Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

172 (27.7.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 172. Karlsruhe, Donnerstag den 27. Juli 1905. 25. Jahrgang.

Die Zwei-Kaiser-Begegnung in den finnischen Gewässern

nimmt die Aufmerksamkeit der gesamten europäischen Presse in Anspruch.*) Das Aufsehen ist umso größer, als das Ereignis sich mit absoluter Plötzlichkeit vollzogen hat und bei der Verwicklung aller inner- und außerpolitischen Beziehungen für die verschiedenartigsten Kombinationen voller Spielraum bleibt. Erklärt man in London und Paris den deutschen Kaiser als den Urheber der Zusammenkunft, so behauptet die Berliner bürgerliche Presse mit aller Bestimmtheit, daß die Anregung vom Zaren ausgegangen sei. Selbstverständlich ist dabei, daß alle möglichen internationalen Intriguen, mögen sie nun in der Wirklichkeit vorhanden sein oder nur der Phantasie entspringen, erörtert und breitgetreten werden. So wird von Plänen berichtet, eine französisch-englisch-russische Allianz, die ihre Spitze gegen Deutschland richte, ins Leben zu rufen. Ja, selbst von der Einbeziehung Japans und der Vereinigten Staaten, also aller Weltmächte mit Ausschluß des deutschen Reiches, wird geredet. Diesen feindseligen Bestrebungen wolle nun der deutsche Kaiser die Spitze abbrechen, indem er Rußland von der feindlichen Koalition abzöge. Umgekehrt wieder befürchtet man in Paris, Wilhelm II. wolle ein deutsch-russisches Bündnis in Szene setzen, dem Japan oder Frankreich oder beide angeschlossen werden sollten.

Es ist natürlich unmöglich, aus diesem Hexensabbath durch- und gegeneinander schwirrender Gerüchte das Richtige herauszufinden. Die Wahrheit wird da bei der Geheimnistuerei, die nun einmal zum Diplomatenhandwerk gehört, wohl erst nach Jahrzehnten aus dem Staube der Archive zutage gefördert werden. Wesentlich näher liegt die Annahme, daß der Zar in seiner Verlegenheit und Todesangst seinen stets zum Rat bereiten Nachbarn um Rat und vielleicht gar um Rettung aus seinen inneren und äußeren Schwierigkeiten anzugehen gedacht hat. Nach der Vossischen Zeitung wird in gut unterrichteten russischen Kreisen angenommen, der Kaiser werde, wenn er um seine Meinung befragt werde, dem Zaren sowohl zum Friedensschluß wie zur Einführung von Reformen raten, damit die Macht Rußlands im Kreise der Mächte nicht allzusehr geschwächt, auch ein Hinübergreifen des revolutionären Feuers über die russischen Grenzen vermieden werde. Umgekehrt befürchtet Genosse Jaures, der Kaiser möchte Nikolaus von Rußland gegen die Gewährung innerer Reformen scharf machen, und hebt die ganze Verantwortlichkeit hervor, die auf Wilhelm II. in diesem Augenblick lastet. „Wenn der Zar nach seiner Rückkehr den Wünschen der Nation Widerstand leistet," schreibt er in der Humanité, „wenn er den Willen der liberalen Klassen verletzt, oder sie zu überlisten versucht, so wird das freiheitsdurstige Rußland nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen seinen Ratgeber Wilhelm II. kämpfen. Wenn der Zarismus für eine Weile siegt, so ist Wilhelm II. in den Augen des russischen Volkes und der zivilisierten Nationen mitschuldig an allen Grausamkeiten, mit denen die despotische Bureaukratie sich für ihre lange Schreckenszeit rächen wird. Wenn dagegen der Zarismus besiegt wird, trifft dieser Schlag auch den deutschen Kaiser."

Nach der Denkweise der heute in Deutschland herrschenden reaktionären Kreise wie nach der jahrhundertalten Praxis, die preußische Regierung und deutschfürstliche Diplomatie stets als willige Mägde des Zarismus und als beflissene Helfershelfer seiner politischen Schandtaten gezeigt haben, ist hier leider mehr Boden für Befürchtungen als für Hoffnung. Daß die Reichsregierung, die in den letzten Jahren so oft in der unwürdigsten Weise sich im Dienste der „Solidarität der konservativen Interessen" dem Zarentum zuliebe bloßgestellt hat, jetzt auf ernsthafte Reformierung der schmachvollen Zustände im Russenreich hinwirken werde, ist mehr als unwahrscheinlich.

Es war früher üblich, in Rußland den Hort der internationalen Reaktion zu erblicken, der von den Freiheitsfreunden aller Länder am schärfsten bekämpft werden müsse. Diese Auffassung, die früher den Tatsachen entsprach, ist durch die Ereignisse der letzten Jahre hinfällig geworden. Schon seit Jahren hat die zaristische Beamtenklique mit den Gegnern im eigenen Lande genug zu tun, um der Einmischung in fremdländische Verhältnisse, soweit nicht Eroberungszwecke in Frage kommen, gerne zu entraten. Der Mittelpunkt der gesamten europäischen Reaktion, die nicht nur im Inland sich rücksichtslos durchsetzt, sondern auch auswärtigen Despoten gern ihre Dienste weiht, ist heute Preußen-Deutschland. Die Furcht vor dem Umsturz im eigenen Lande, das gemeinsame böse Gewissen ob des gemeinsam am polnischen Volke verübten und stets erneuten Verbrechens, der gleich blinde Haß gegen alles freiheitliche Streben auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens, haben eine Gemeinsamkeit der Mitschuldigen geschaffen, aus der die Schergendienste für den weisen Zaren naturgemäß sich ergaben. Und es ist wohl kein Zufall, daß der Fürst von Bülow, der Männer und Frauen, deren Schuhriemen zu lösen er nicht wert ist, als Schnorrer und Verschwörer bezeichnete, gerade zur Zeit der Zusammenkunft der Monarchen den Herrn von Mendelsohn empfängt, den getauften Hofjuden des Zarismus, der Hand in Hand mit der beschnittenen und getauften Hochfinanz die Mörder der Kischinewer Juden und der ganzen russischen Volksentwicklung vor dem finanziellen Zusammenbruch zu bewahren sucht. Schließlich wird auch diese Aufgabe als unlösbar sich erweisen. Aber wer hierbei wie in der gesamten Frage der Befreiung Rußlands auf Monarcheneinsichten oder eine gebesserte Erkenntnis maßgebender Finanzkreise rechnete, würde sich schwer getäuscht finden.

Solidarisch aber wie die Reaktion ist auch die internationale Arbeiter- und Befreiungsbewegung. Indem wir dem Absolutismus im Innern den Boden abgraben, zermürben wir auch eine starke Tragsäule der zaristischen Verbrecherwirtschaft. Und ununterbrochen ist es heute die heilige Pflicht der deutschen Sozialdemokratie, auf dem Posten zu stehen, um jeder, sei es direkten, sei es finanziellen oder „moralischen" Stärkung des Zarismus seitens unserer leitenden Kreise aufs schärfste entgegenzuwirken. Mögen die Monarchen sich verbrüdern und über die Erhaltung des Bestehenden nachsinnen: auch das arbeitende Volk aller Länder ist ein Brudervolk, und es wird sein Reich der Freiheit und des Friedens schaffen, ob auch die Feinde der Völkerfreiheit alle Möglichkeiten der Gewalt und der Täuschung erschöpfen mögen.

*

Die Solidarität der Throne.

Zur Erinnerung an das, was die Herrscher Preußens und Deutschlands auf der einen und des russischen Reiches auf der anderen Seite sich zu sagen und zu bieten haben, erinnert der Vorwärts an einige historische Vorgänge:

Sah sich in Preußen der Absolutismus durch freiheitliche Volksbewegungen bedrängt, so kamen reaktionäre Ratschläge aus Petersburg. So war es 1851. Im Oktober 1851 ernannte Zar Nikolaus I. den damaligen preußischen Ministerpräsidenten der Konterrevolution, von Manteuffel, zum Ritter des Alexander Newski-Ordens in Anbetracht seiner „beständigen Anstrengungen zur Befestigung der gesetzlichen Ordnung in Preußen". Schon im Januar des genannten Jahres hatte der preußische Gesandte in Petersburg an den preußischen Ministerpräsidenten schreiben dürfen: „Der Zar würde es allerdings gern gesehen haben, wenn im November 1848 beim Einrücken des Generals v. Wrangel in Berlin die Revolution in der Wurzel unterdrückt worden wäre. Der Zar ist ferner der Ansicht, daß es noch andere Momente gegeben habe, wo man keine schlechte Konstitution hätte zu geben brauchen." Und kurz vor der Verleihung des Ordens schrieb derselbe Petersburger Gesandte, Herr von Rochow, an den Ministerpräsidenten: „Der Zar rechnet mit Zuversicht darauf, daß das königliche Ministerium unter Hochdero Führung den Kammern gegenüber mit aller Entschlossenheit die Rechte der Krone verteidigen und die konservativen Grundsätze zur Geltung bringen lassen werde." Ferner verfügte zur selben Zeit Zar Nikolaus nach Berlin: „Für die bevorstehende Not im westlichen Deutschland muß Rat geschaffen werden. Aufstände züchtigt man scharf, die Verführer der Volksklasse lasse man schonungslos bluten, Nachsicht gegen sie ist Grausamkeit gegen das Volk. Unliebsame Kammern schicke man nach Hause." Das waren die russischen Einmischungen, als in Preußen das Volk die „konservativen Grundsätze" ein wenig bedrohte!

Wie aber Preußen-Deutschland den Zaren beriet, das zeigen die interessanten, anfangs der 90er Jahre in London erschienenen Dokumente aus dem Nachlaß des Grafen Loris-Melikoff. Als Alexander II. infolge der Zerrüttung seines Reiches nach dem türkischen Kriege und dem Berliner Kongreß von 1878 auf Anraten Melikoffs daran dachte, Rußland den Schein einer Verfassung zu geben, holte er auch den Ratschlag Wilhelms I. ein. Dieser warnte in einem Handschreiben an Alexander I. vor den „Klippen, die bei der Verleihung einer Konstitution zu vermeiden notwendig ist". Wilhelm I. sprach sich ebenso interessant wie offen dahin aus, daß es in dieser Hinsicht der Vermeidung der Klippen dem preußischen König besser gelungen sei, wie dem deutschen Kaiser. „Aber," setzte er hinzu, „trotz dieser Umschiffung ist es für die preußische Regierung nicht leicht, mit den Schwierigkeiten des parlamentarischen Regims zu kämpfen." Und so rät der kaiserliche Onkel dem zarischen Neffen, daß er mit dem Umschiffen der Klippen noch vorsichtiger sein soll, als man es in Preußen gewesen ist. Alexander soll vermeiden: 1. allgemeines Wahlrecht; 2. jährliches Budget; 3. Zivilliste und 4. Parlamentarismus überhaupt. Dagegen befürwortete Wilhelm I.: 1. einen Zensus; 2. dreijähriges Budget mit der Rechtskräftigkeit des verflossenen Budgets, im Falle die repräsentative Körperschaft ein neues Budget verweigern sollte; 3. die Beibehaltung der Domänen als kaiserliches Privateigentum; 4. keine unbeschränkte Preß- und Lehrfreiheit; 5. Zweikammersystem.

Seit den Tagen der heiligen Allianz dauert diese Solidarität des monarchischen Absolutismus. Man kann verstehen, daß der Zusammenbruch des Zarismus auch die anderen Monarchenkollegen nicht ungerührt läßt.

*) Der Artikel wurde geschrieben, ehe der Besuch sich vollzogen. Er hat aber auch nach der stattgefundenen Begegnung noch volle aktuelle Geltung.

Politische Uebersicht.

Der Fall Meyer.

Das Gesetz betr. die Entschädigung unschuldig Verhafteter und Angeklagter erstrahlt wieder in seiner vollen Glorie in der Entscheidung des Landgerichts Bückeburg über den Entschädigungsanspruch des freigesprochenen Kellners Mayer. Dieses Opfer der Ehrenrettungsversuche des höchst ehrenwerten Justizministers Ruhstrat hat bekanntlich, bis der Spruch der Geschworenen dem grausamen Justiz- und Inquisitionsspiel ein Ende machte, nahezu ein halbes Jahr in Untersuchungshaft, noch dazu einer durch die Künste eines „Spezialisten in Meineidssachen" außergewöhnlich qualvollen, verbringen müssen. Nunmehr hat das Landgericht den von den Verteidigern erhobenen Entschädigungsanspruch, wie jetzt bekannt wird, abgelehnt, da der Beweis von Meyers Unschuld nicht erbracht und er durch den Prozeß von dem Verdachte der Eidesverletzung nicht gereinigt sei. Es sei hier abgesehen davon, wie diese Entscheidung sich in Gegensatz stellt zu dem Spruche der Geschworenen, den Aussagen der maßgebenden Zeugen und der — wohl ohne Unterschied der Parteien — gesamten öffentlichen Meinung des deutschen Volkes, die den armen Meyer in weit besserem Einklang mit seiner Eides- und Zeugenpflicht befunden hat als den gebietenden Herrn Justizminister mit seinen schwankenden Aussagen, Verschweigungen und Widersprüchen mit unantastbaren Zeugen und starken Indizien. Jedenfalls wird auch den reaktionären Bestrebungen nach Abschaffung der Schwurgerichte durch diesen Rechtsspruch kein Dienst geleistet. Was uns daran aber ganz besonders interessiert, ist die Beleuchtung jenes Gesetzes, das als ein gewaltiger kultureller Fortschritt gepriesen wurde und dessen Ablehnung auf dem berühmten Sündenregister der „verneinenden" Sozialdemokratie in besonders fetter Schrift figuriert.

Zunächst sehen wir, wie die Zerreißung der Entscheidung, die Zuweisung der Schuldfrage an die Geschworenen und der Rechtsfolgen der Freisprechung an den gelehrten Gerichtshof, die Möglichkeit einander stracks entgegenstehender Entscheidungen bietet. Hätten die Geschworenen auch über die Entschädigungsfrage, wenigstens im Prinzip, zu entscheiden gehabt, so wäre das Ergebnis wohl ein anderes gewesen, und in jedem Falle machte die Einschränkung oder „Berichtigung" des Geschworenenverdikts durch das Gericht einen peinlichen Eindruck. Das Schlimmste aber ist die Schaffung zweier Klassen von Freigesprochenen: der „Unschuldigen" und der „wegen Mangels an Beweis" oder „wegen der Dummheit der Geschworenen" laufengelassenen, aber immer noch verdächtigen Personen. Mit dieser Unterscheidung wird der natürliche Rechtsgrundsatz, daß der nicht Ueberführte dem Rechte gegenüber als unschuldig zu gelten hat, zerstört. Man kehrt zu der Praktik des alten Inquisitionsprozesses zurück, der neben den aufgrund erwiesener Unschuld Freigesprochenen die „von der Instanz Absolvierten" kannte, denen man zwar nichts hat nachweisen können, an denen aber immer noch ein Verdacht hängen blieb. Diese Konsequenz des Gesetzes hat bereits auf freisinniger Seite die Erkenntnis gezeitigt, daß man mit seiner Annahme einen Fehler gemacht und daß die Sozialdemokratie mit der Ablehnung Recht gehabt hat. Gewiß kommen Fälle vor, wo es unbillig erscheint, einem schlauen Sünder, dem man nicht alles hat beweisen können, trotz erheblichsten Schuldverdachts auch noch Entschädigung zahlen zu sollen. Aber sie wiegen leicht gegenüber jenen anderen, in denen eine bureaukratische Justiz dem Freigesprochenen die Entschädigung für die Nachteile der Untersuchungshaft — meist viel schlimmere als die der Strafhaft — versagt, ja, was noch viel schlimmer ist, ihm für sein Leben den Makel aufprägt, daß „doch etwas daran ist", eine Verdächtigung, gegen die es nicht einmal ein Wiederaufnahmeverfahren gibt — denn das kann nur vonseiten eines Verurteilten, nicht eines Freigesprochenen, aber mit dem Schuldverdacht weiter Behafteten eingeleitet werden.

Der oberste Grundsatz aller Strafrechtspflege muß bleiben, daß niemals der Angeklagte seine Unschuld, sondern daß der Ankläger des Angeklagten Schuld zu beweisen hat. Wessen Schuld aber nicht bewiesen ist, der hat eben als unschuldig zu gelten. Insofern bietet das Erkenntnis, in dem das Bücke-

Der Ankenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

23) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Richard sollte nun fünf Stunden lang unterrichten! Noch nie war ihm ein Vormittag so lang geworden. Die Jungen wunderten sich über seine Zerstreutheit, sein heftiges Aufbrausen — und dann wieder über die stumpfe Gleichgiltigkeit, mit der er die stümpernde Ovidübersetzung seines „schwarzen Schafes", des Siegfried Wolf, über sich ergehn ließ.

Eins war ihm aber klar geworden während dieses qualvollen Martyriums: Lene durfte nichts erfahren. Ihre Unbefangenheit sollte nicht gestört werden. Doch sah er ein, daß Rober nicht unrecht hatte. Er mußte sich mit ihr zeigen. Ihre ruhige, klare, feste Persönlichkeit, der echt weibliche Reiz ihrer Erscheinung würde die tollen Vorstellungen, die sich über sie gebildet hatten, leicht zerstreuen.

Die beste Gelegenheit, sie zwanglos bei seinen Kollegen einzuführen, würde das nahe Schülerfest sein.

Als er ihr davon sagte, war sie sehr erstaunt. Aber sie willigte nach einigen Bedenken ein. Der Kleine sollte so lange unter der Obhut der Steigenberg bleiben, die eine ganz verrückte Zärtlichkeit für das Kerlchen gefaßt hatte.

*

Der Festtag kam, so blau und golden, mit so rötlich warmen Sonnenstrahlen, so bunter, leuchtender Laubpracht, mit einem so süßen, halb wehmutsvollen Zauber, wie nur ein Septembertag haben kann.

Richard Volkmars Herz klopfte in heftiger Beklemmung, als er mit Lene den Weg nach dem Festplatz einschlug. Von Zeit zu Zeit warf er verstohlen prüfende Blicke auf ihr Gesicht, auf ihre ganze Gestalt.

Wahrlich, er konnte Ehre einlegen mit seiner Frau!

Sie verstand die weibliche Kunst, sich gut zu kleiden. Selbst in dem schlichtesten Hausanzug sah sie nett und zierlich aus. Sie gab auch etwas auf ihre hübsche Erscheinung, schon aus Selbstachtung und Ordnungsliebe.

Die Harmonie, die stille, sichere Ruhe und Einfachheit, die ihr ganzes Wesen beherrschte, strömte wohltuend von ihr aus.

Und so fest und gelassen, ohne Bangen und Schüchternheit ging sie an seinem Arm. Unter dem kleinen kleidsamen Frauenhütchen war ihr brünettes Gesicht wohl blasser als sonst. Aber in ihren Augen stand ein stilles, tapferes Selbstbewußtsein.

Gottlob! dachte er, daß sie nichts ahnt von den verrückten Vorstellungen, die über sie umlaufen!

Und dann wieder: Was werden sie alle für Augen machen!

Er genoß schon im stillen die Verwunderung der Kollegen wie einen Triumph.

Auf dem Festplatz war schon ein Gewimmel von großen und kleinen Leuten. Ein buntes Bild! Es war, als wollten die Menschen mit der Natur wetteifern im Prunken mit leuchtenden, schreienden Farben.

Und über allem heiteren Kunterbunt, Gewoge und Gespreize die dunkle, einfache, immer gleiche Majestät des Fichtenwaldes.

Die Jugend tummelte sich noch zwanglos auf dem weiten Rasenplatz. Eltern und Angehörige, auch viele Fremde der Anstalt waren erschienen. Es gab immer viel Hübsches zu sehen, und die Eitelkeit der Väter und Mütter, deren Buben Preise einheimsten, war ergötzlich und rührend zugleich.

Volkmar drängte sich mit Lene durch die Menge, die sich einen guten Platz zum Zuschauen gesichert hatte und einen dichten Kordon um das Tournierfeld bildete. Eben traten die Kleinsten zu einem militärischen Reigen an. Und es gab nichts Reizenderes, als die Knirpse in ihren weißen Blusenhemdchen, mit den glänzenden Augen, den frischen, hellen Stimmen, die ein patriotisches Lied schmetterten.

Da fühlte Lene auf einmal, wie ein leiser Ruck durch Richards Körper ging. Im nächsten Augenblick blieb er vor einer Damengruppe stehen, verneigte sich und stellte seine Frau vor.

Lene sah in ein halb Dutzend Gesichter, die alle Grade des Erstaunens, die Ueberraschung, ja sogar der unverkennbarsten Befremdung deutlich zur Schau trugen.

Kühle, steife Verbeugungen, konventionell lächelnde Miene, matte Händedrücke, ein paar leere Höflichkeitsphrasen. „Freue mich ungemein!" — „Sehr angenehm!" — „Endlich haben wir das Vergnügen!"

Kornelie Urban war die letzte, die ein Begrüßungswort fand. Ihr unbewegliches Gesicht zeigte ein starres Maskenlächeln, als sie glatt und zuvorkommend sagte: „Gnädige Frau haben uns aber lange auf die Freude warten lassen, Sie kennen zu lernen!"

Lene sagte ganz einfach: „Ich will mich nicht entschuldigen. So ein junger Haushalt. Und ich lebe mich schwer ein in neue Verhältnisse."

Sie war so liebenswürdig und gewinnend, so gar nicht das, was man sich unter ihr vorgestellt hatte, daß die Damen unter sich erstaunte Blicke tauschten.

„Und gefällt es Ihnen hier?" fragte Frau Bittrich, eine unschöne, kleine, kümmerliche Frau, der die Illusionslosigkeit und die stumpfe Resignation aus den tiefliegenden, dunkelumrandeten Augen sah. Die auffallende, überladen kostbare Toilette, die sie ihrem Mann zuliebe trug, ließ die krankhafte Farbe und die Welkheit der Züge nur deutlicher hervortreten.

Lene fühlte das warme Mitleiden der glücklichen, geliebten Frau mit der ungeliebten, vernachlässigten. Beinah herzlich sagte sie deshalb, unwillkürlich voll Zärtlichkeit ihren Mann streifend: „Es ist ja so schön hier, gnädige Frau!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Liebeszentrale. Ein großer Kuppeleiprozeß wurde am vorigen Freitag vor dem Landgericht München verhandelt. Wegen fortgesetzten Vergehens der Kuppelei war die ehemalige Weißnäherin Karoline Reithmaier angeklagt. Unser Münchner Parteiorgan berichtet über den Prozeß: Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Von 17 Zeugen und Zeuginnen sind nur sieben erschienen, die übrigen sind entweder im Auslande oder durch ärztliches Zeugnis entschuldigt. Gegen eine Zeugin, eine Försterstochter in Ismaning, wurde Vorführungsbefehl erlassen. Die Anschuldigung gegen die Reithmaier geht dahin, daß sie in den letzten fünf Jahren in ihren verschiedenen Wohnungen gewohnheitsmäßig und aus Eigennutz der Unzucht Vorschub leistete, indem sie eine Reihe von Frauenzimmern bestimmte, sich gegen Bezahlung in ihrer Wohnung Herren hinzugeben, oder Herren Frauenzimmer nach auswärts schickte.

Die Angeklagte Reithmaier ist teilweise geständig und will das Opfer ihres ehemaligen Bräutigams, eines gewissen Schön, und seiner Schwester geworden sein; sie sei von diesen beiden genötigt worden, für Schulden des Schön Bürgschaft zu übernehmen; dessen Schuldenlast betrug über 25 000 Mk., wovon sie 13 000 Mk. bar bezahlt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo sie das Geld her habe, antwortete die Reithmaier: Von einem alten Freund. Für den Rest von 12 000 Mk. seien ihre Möbel gepfändet worden. Dadurch sei sie in große Not gekommen und habe, da auch ihr Weißnähgeschäft so schlecht ging, auf diese Weise Geld verdient.

Einem Fräulein B., das in großer Not war, und in den Münchener Neuesten Nachrichten ein Darlehen suchte, schrieb die Reithmaier einen Brief, lud sie in ihre Wohnung ein und führte sie einem Herrn zu, der das Mädchen zu Fall brachte und sie dann mit 40 Mk. entlohnte. Die Reithmaier hat das Mädchen auch für die Folge eingeladen; dieses kam der Einladung nach und verkehrte dort wiederholt mit verschiedenen Herren. Auf Aufforderung des Sohnes eines hiesigen Lederfabrikanten überredete die Reithmaier eine hiesige Schauspielerin zu einem Besuch in ihrer Wohnung, wo die beiden dann intim verkehrten. Ein 13jähriges Lehrmädchen unterhielt alsbald, vom Golde geblendet, mit diesem Lederhändlerssohn ein förmliches Verhältnis.

Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, daß oft fünf bis sechs Herren in die Wohnung kamen und daß dort oft Orgien gefeiert wurden; einzelnen Mädchen

burger Gericht sich unterfangen hat, dem Wahrspruch der Geschworenen entgegenzuhandeln und einem braven und überreichlich für seine Korrektheit gequälten Menschen zum Abschied noch ein häßliches Verdachtsmerkmal anzuhängen, wertvolles Material für die Reform des Entschädigungswesens für Freigesprochene.

Badische Politik.

Zur Schulfrage.

Wie die Karlsr. Ztg. hört, wird die nächste Nummer des Gesetzes- und Verordnungsblattes eine landesherrliche Verordnung über die Berechtigungen der Mittelschulen bringen, welche die Gleichberechtigung der Abiturienten der deutschen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen hinsichtlich der Zulassung zu allen badischen Staatsprüfungen ausspricht.

Die Ablegung der bisher vorgeschriebenen Ergänzungsprüfungen wird von den Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen nicht mehr verlangt werden. Dagegen werden die Prüfungsordnungen für den höheren öffentlichen Dienst in den einzelnen Verwaltungszweigen Bestimmungen darüber treffen, in welcher Weise die Kenntnis der alten Sprachen, soweit solche für einzelne Studienzweige erforderlich ist, zu erwerben und nachzuweisen ist. An die Revision der staatlichen Prüfungsordnungen soll sofort herangetreten werden.

Wer hat nun Recht?

Die Badische Landeszeitung rechnet jetzt der Sozialdemokratie fast täglich vor, daß die bayerischen Parteigenossen durch ihr Zusammengehen mit dem Zentrum nichts gewonnen hätten. Ein anderer liberaler Politiker, der in seinen Kreisen nicht den Ruf taktischer Engherzigkeit genießt, der bekannte Herausgeber der Nation, Theodor Barth, schreibt aber zu dem Ausfall der bayerischen Landtagswahlen:

„Daß die Sozialdemokratie nur einen geringen Mandatsgewinn heimgebracht hat, **ist nicht allein entscheidend.** Wichtiger ist die politische Position, welche die Sozialdemokratie durch dieses Bündnis gewonnen hat. Nachdem das Zentrum, diese Hauptstütze von Thron, Altar, Eigentum, Religion usw., mit der Sozialdemokratie Arm in Arm vor die bayerische Wählerschaft getreten ist, hat es für alle Zeiten seine Angriffskraft gegen die Sozialdemokratie geschwächt. Man kann nicht mit dem Teufel heute Geschäfte machen und morgen die Gläubigen auffordern, ihm mit der Mistgabel zu Leibe zu gehen. Dies Bündnis wirkt wie ein Einführungsschreiben, in dem man einen Geschäftsfreund introduziert. Das Zentrum hat der Sozialdemokratie das Diplom der Bündnisfähigkeit mit jeder anderen Partei verschafft, und selbst der begriffsstutzigste Liberale muß einsehen, wie lächerlich eine politische Zimperlichkeit ist, die es ablehnt, mit den Roten Wahlgeschäfte zu machen."

Früchte der Zentrumserziehung.

Man schreibt uns: Schatzgräber benötigt man nicht nur in Amerika, auch in unserem engeren Vaterlande sieht man sie ab und zu an der Arbeit. In **Oberhausen** bei Philippsburg sah eine Frau schon seit einiger Zeit des nachts ein Lichtchen in ihrem Hofe brennen, auch war derselben im Traume „ein Geist" erschienen, der ihr mitteilte, wo der Schatz liege. Bereits im Jahre 1878 winkte deren Schwester das Glück, sie hatte schon den Henkel in der Hand. In ihrer Freude rief sie aus: „Jetzt heven." Das sollte ihr Schaden sein, denn bei dem Ausruf entglitt ihr der Schatz. Endlich nach langer Zeit wurde der Schatz abermals gemeldet. Etwas vorsichtiger geworden, da Frauen doch nicht gut den Mund halten können, engagierte man einen Pumpenmacher. Es kamen zwei Mann, ausgerüstet mit Bohrwerkzeugen, die kürzlich ihr Tagwerk vollbrachten und fünf Löcher an verschiedenen Stellen im Hofe bohrten. Man stieß auf Verschiedenes, nur nicht auf den Schatz. Um eine Enttäuschung reicher dürfte die Frau geworden sein, ob sie aber von der Schatzheberei geheilt ist, können wir nicht mitteilen. Es ist dies eine wahre Geschichte, die sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Oberhausen ist gut katholisch und die Frau eine sehr fromme Katholikin.

So geschehen im Jahre des Heils 1905!

Die offenen Feinde.

Furtwangen, 26. Juli. Auf die Gründung unserer Parteiorganisation in Bonndorf kommt das hiesige Pfarrhofsorgan zu sprechen; in einem Schlußsatze bemerkt es: Offene Gegner fürchtet das Zentrum viel weniger als hinterlistige.

Wir fragen nun in aller Welt, wenn das Zentrum so furchtlos ist, warum treibt es denn uns in allen Orten die Lokale ab, wo es Einfluß hat? Warum sucht man diejenigen, die sich öffentlich zu einer Partei bekennen, welche den Herren Geistlichen nicht genehm ist, durch allerhand Machinationen geschäftlich zu schädigen? Wehe einem Geschäftsmann oder Arbeiter, der in einer zentrümlichen Hochburg ansässig ist und sich öffentlich zu unserer Partei bekennt! Die Furchtlosen machen ihm das Leben sauer genug und zwingen ihn sogar, den Wohnsitz zu wechseln. Dafür kennen wir die Herren für Wahrheit, Freiheit und Recht zur Genüge. Man braucht da nicht in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt ja so nah!

Eine Partei, welche die Kanzel und den Beichtstuhl zu politischen Zwecken mißbraucht, kann niemals das Licht der Oeffentlichkeit vertragen. Es ist deshalb nichts als Heuchelei, wenn das hiesige Zentrumsblättchen schreibt, man fürchte den offenen Gegner nicht.

Deutsches Reich.

Eine Vertretung ziel- und klassenbewußter Ausbeutungsbestrebungen

ist der Zentralverein der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, der in München seine 27. Hauptversammlung abgehalten hat. Er zählt in 22 Ortsvereinen 122 260 Mitglieder; eine Zahl, deren Bedeutung erst zur Geltung kommt, wenn man bedenkt, daß diese sich in der Mehrzahl aus den wirtschaftlich maßgebenden Schichten rekrutieren, denen durch Dreiklassenwahl und Hausbesitzerprivileg im größten Teile des Reichs noch besonderer politischer Einfluß gesichert ist. Herr Hartwig-Dresden, den der Verband sich noch immer als Vorsitzenden gefallen läßt, trotzdem er durch gerichtliche Feststellung eigennützigen Mißbrauchs öffentlicher Ehrenstellungen schwer bemakelt ist — die Vereinigung ist offenbar von moralischen Skrupeln ebensowenig angekränkelt wie ihr Führer — konnte diesmal neben dem ständigen Klagelied von den armen verfolgten Hausbesitzern einen Triumphgesang anstimmen über den Verlauf des Frankfurter Wohnungskongresses, dem das Referat des Professors Pohle einen so eigenartigen Charakter verliehen hat. Man merkte die Freude der Herren, die sonst immer nur über die „unpraktischen Gelehrten" zu schimpfen haben, daß sie sich nun auch einmal auf „Männer der Wissenschaft" berufen dürfen, mag es auch mit deren Wissenschaftlichkeit noch so schwach bestellt sein.

Selbstverständlich wurde die Forderung aufgestellt, die „steuerliche Ueberlastung" der armen Hausbesitzer, die behördliche Begünstigung der Baugenossenschaften zu beseitigen. Selbst Maßnahmen gegen die „Ueberproduktion" an Wohnungen wurden gefordert, natürlich mit Rücksicht auf „ungezählte Tausende von Beamten und Handwerkern", die bei einer Herabdrückung der Bodenrente durch vergrößertes Wohnungsangebot der Not anheimfielen. Deshalb soll die Privatbautätigkeit „nach der Bedarfsfrage" gesetzlich geregelt, d. h. durch Verringerung der Neubauten den Besitzern die natürlich nicht allzuknappe „angemessene Verzinsung" gesichert werden.

Es ist notwendig, diese Bestrebungen, die im unpolitischen Gewande auftreten, aber von gefährlichster sozialer Tragweite sind, sorgsam zu verfolgen und ihnen entgegenzuarbeiten: nicht nur durch energische kommunale Wohnungspolitik, sondern auch durch die Pflege des Baugenossenschaftswesens, wie der Münchener Parteitag sie den Parteigenossen empfohlen hat.

Preußischer Strafvollzug um jeden Preis.

Ein Bergmann in Recklinghausen bei Bochum hat auf ein Gesuch um Strafaufschub für seine wegen einer Kleinigkeit mit 1 Tag Gefängnis bestrafte Frau, die ein $2^1/_2$monatliches Kind stillt, folgende Antwort erhalten: „Der Erste Staatsanwalt 10 E. R. 673/2—05. Bochum, den 6. Juli 1905. Auf das Gesuch vom 14. Juni 1905 wird Ihnen nach Prüfung des Sachverhalts eröffnet, daß die von Ihnen angeführten Umstände nicht genügend sind, um einen Aufschub der gegen Ihre Ehefrau eingeleiteten Strafvollstreckung zu rechtfertigen. Ihre Frau kann auf den einen Tag den Säugling mit sich ins Gefängnis nehmen. Sie werden deshalb auf Ihr Gesuch ablehnend beschieden. Die Anlage des Gesuches erhalten Sie beifolgend zurück. Rekitke." An dem preußischen Strafvollzug prallen alle Kritiken, die bereits an ähnlichen skandalösen Vorkommnissen geübt wurden, so lange ab, als die Landtagswahlen nicht anders ausfallen.

Das Gericht gegen die Polizei.

Man schreibt uns aus Halle unterm 25. ds.: Bei einem Prozeß gegen den Kaufmann Böker, den die Polizei mit großer Findigkeit eingeführt hatte, wurde der Amtsrichter schließlich ärgerlich. Herr Böker sollte an seinem Hause ohne Erlaubnis der Polizei ein kleines Reklameschild angebracht haben und deshalb Strafe zahlen. Der Herr Amtsrichter redete den mit einer sträflichen Amtsmiene dreinschauenden Amtsanwalt mit den Worten an: „Glauben Sie denn, daß die Rechtsanwälte die Polizei fragen, wenn sie ein Reklameschild anbringen wollen? Wie kommt eine solche Bagatelle zur Anzeige und **wer hat sich denn dabei wieder ein Bein ausgerissen.** Mein Gott, gibt es denn in Halle so wenig für die Polizei zu tun? **Es ist ja gar nicht abzusehen, wohin ein solcher Zustand noch führen soll.** Die Anzeige scheint wohl mehr darauf zurückzuführen zu sein, **daß wir in der Saurengurkenzeit leben."** Selbstverständlich wurde „der Angeklagte" ohne weitere Beweiswürdigung freigesprochen. Der Polizeiverwaltung, die aus der Zeit der sauren Gurke nicht so leicht wieder herauszukommen scheint, wird diese richterliche Absage nicht sehr angenehm sein.

Aus der Partei.

* **Ettlingen,** 27. Juli. Genossin Wartenberg aus Hamburg wird am kommenden Samstag Abend halb 9 Uhr in der Restauration Traut, Rheinstraße, über das Thema „Die Frauen und die Sozialdemokratie" referieren; auch Parteisekretär Eichhorn hat sein Erscheinen zugesagt. Genossen, laßt es euch zur Pflicht sein, daß ihr nach Kräften für einen guten Besuch dieser Versammlung sorgt und nicht zuletzt vonseiten der Frauen. Tue jeder seine Pflicht, dann wird der Erfolg unser sein.

* **Freiburg,** 27. Juli. Heute Abend wird in der Restauration Schwanke für die Jugendorganisation ein Vortrag über die „Französische Revolution" gehalten, worauf wir die jungen und alten Genossen aufmerksam machen. (Siehe Inserat.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die königliche Bergwerksverwaltung als „Streikhetzer". Der Streik der königlichen Bergarbeiter im Barsinghausener Kohlenrevier ist jetzt ein allgemeiner geworden. Sämtliche unter Tage arbeitenden Bergleute mit einigen Ausnahmen streiken, so daß die Zahl der Streikenden etwa **1900** von **2000** Mann Belegschaft beträgt. Nunmehr ist auch System und Leitung in den Streik gekommen, da die Bergleute den Verband zu Hilfe gerufen haben und dieser den Verbandssekretär Husemann in das Streikgebiet entsandt hat. Am Sonntag fanden drei überfüllte Versammlungen im Klosterstollen zu Barsinghausen statt, in denen die Forderungen formuliert wurden. Diese sind nun folgende:

1. Lohn für Hauer mindestens 4 Mk. pro Schicht.
2. Lohn für Schlepper I. Klasse mindestens 3,50 Mk., II. Klasse mindestens 3 Mk., III. Klasse mindestens 2,50 Mark, IV. Klasse mindestens 2 Mk.
3. Bessere Behandlung durch die Beamten.
4. Fortfall der Ueberschichten.
5. Bessere Reinhaltung der Grubenbaue, Querschläge, Strecken usw.
6. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Die drei Versammlungen spiegelten den Groll und die Erbitterung der Belegschaft des königlichen Bergwerks in deutlicher Weise wieder. Die Ruhrbergleute können sich das Verdienst zuschreiben, die hiesigen Bergleute aufgerüttelt zu haben, denn die königlichen Bergleute bekamen dabei wenigstens einmal zu hören, daß anderswo und zwar überall im preußischen Staate höhere Löhne gezahlt werden, als in Barsinghausen.

Die Bergwerksdirektion ahmt auch schon die scharfmacherischen Manipulationen der großkapitalistischen Bergherren des Ruhrgebiets nach. Die Forderungen sind schroff abgelehnt und am schwarzen Brett der Zeche prangt ein Anschlag, wonach jeder, der am Montag die Arbeit nicht wieder aufnimmt, sich als gekündigt zu betrachten habe. Andererseits hat der soziale Staat, der den bei ihm beschäftigten Arbeitern das zum Leben Notwendige verweigert, sich dadurch wenig rühmlich bemerkbar gemacht, daß er Gendarmen in das Streikgebiet gesandt hat und den Streikenden durch Anschlag bekannt gab, daß Belästigungen der Arbeitswilligen nach § 153 der Gewerbeordnung mit bis zu drei Monaten Gefängnis bestraft werden. Das Recht, sich zu organisieren gesteht der Staat seinen Arbeitern nicht zu. Er verlangt von ihnen königstreue Gesinnung, aber es fällt ihm nicht ein, diese loyale Gesinnung durch zufriedenstellende Entlohnung und gute Behandlung zu fördern, sondern durch Verbot der Koalition, die er schützen müßte, und durch Androhung von Strafen!

Der Streik der Baseler Straßenbahner ist in der Hauptsache durch die Nachgiebigkeit der Kantonsregierung beendet. Nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse der Regierung dürfte das energische Eintreten der übrigen Staatsarbeiter für die Straßenbahner gewesen sein. So verweigerten die Straßenarbeiter, die Reinigung der Schienen vorzunehmen, weil dies sonst von dem Streckenwärter-Personal besorgt worden war. Die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke ergriffen ebenfalls für die Streikenden Partei und ein Generalstreik sämtlicher Staatsarbeiter war zu befürchten. Daher wohl das kluge Nachgeben der Regierung.

Badische Chronik.

? **Lahr,** 26. Juli. Freie oder christliche Gewerkschaften. Die Versammlung, welche vom Gewerkschaftskartell am letzten Samstag abgehalten wurde, ist den Schwarzen hier in die Glieder gefahren. Gleich am Montag hielten sie „große" Arbeiterversammlung ab, zu der sie bezeichnenderweise nur katholische Arbeiter einluden. Herr Reinhardt von Freiburg, welcher schon am Samstag sein Licht leuchten ließ, hielt das Referat. Es sind immer die gleichen Schlagwörter, die gleichen Lügen und Verleumdungen gegen Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften, die er bringt. Bei der geistigen Armut des Herrn ist es erklärlich, daß ihm jeder höhere Gesichtspunkt fehlt und er sich an unbedeutende Aeußerlichkeiten klammert.

Die Vorgänge in Lahr letzte und diese Woche beleuchten recht grell das Verhältnis der Geistlichkeit zu den christlichen Gewerkschaften. Durch Indiskretion in einer Zentrumsdruckerei erfahren die „Christlichen", daß das Gewerkschaftskartell eine Versammlung abhält; sie gehen zum Pfarrer und fragen um Rat, dieser wendet sich um Hilfe an seinen Amtsbruder in Freiburg und dieser schickt den Herrn Reinhardt. Es wird nicht von Gewerkschaft zu Gewerkschaft verhandelt, sondern das besorgen die „hochwürdigen" Herrn. Auch der Umstand, daß Herr Reinhardt, der bei den Christlichen in Freiburg seine Rolle ausgespielt hat, von den Herren geholt wird, ist bezeichnend. Herr Reinhardt ist der Typ des Gesellenvereinlers und solche Arbeiter liebt man besonders, wenn sie, wie genannter Herr, ihre Religiosität recht breitspurig zur Schau tragen. Das gravierendste aber ist, daß man zu einer Gewerkschaftsversammlung nur katholische Arbeiter einladet. Wer noch daran zweifelte, dem muß es jetzt klar werden, daß das Wort „christlich" nur der Deckmantel für die katholischen Gründungen bildete und wer die Reden von Herrn Reinhardt hört, wird sich auch darüber klar werden, daß diese Gewerkschaften nur den Schwanz der Zentrumspartei bilden. Nicht um das Wohl der Arbeiter sind diese Herren besorgt, sondern um die Macht der Zentrumspartei und der katholischen Kirche.

Die evangelischen Arbeiter müssen durch solche Vorgänge zur Einsicht kommen, daß sie in diesen Gewerkschaften nur die Geduldeten sind und die katholischen Arbeiter werden hoffentlich einsehen, daß man sie absichtlich zieht vom Kampfplatz, daß man sie zu ihrem und anderer Schaden von der Organisation fernhält, wo sie hingehören. Nach den Fortschritten, welche die hiesigen Gewerkschaften in der letzten Zeit gemacht haben, sind wir sicher, daß die Zentrumsbäume nicht in den Himmel wachsen.

-v. **Villingen,** 25. Juli. Nicht nur die Kirche, sondern auch die Villinger Stadtverwaltung scheint einen unersättlichen Magen zu bekommen. Nachdem nun seit Menschengedenken der Platz zur Abhaltung von Waldfesten von der Stadtverwaltung unentgeltlich angewiesen wurde und nur das Waldhüterpersonal (jeweils zwei Mann) von dem festgebenden Verein bezahlt werden mußte, hat nun in Zukunft jeder Verein für Abhaltung eines Waldfestes eine Gebühr von 10.— Mark zu bezahlen. Da hauptsächlich Arbeitervereine von diesem „wohllöblichen" Gemeinderatsbeschluß betroffen werden, so ist die Maßregel umso härter.

Der erste Verein, der davon betroffen wurde, war der Gesangverein Männerchor, der am Sonntag sein Waldfest abhielt; nächsten Sonntag folgt das Gewerkschaftskartell und so sind für 4—5 Sonntage hinaus solche Waldfeste von den verschiedenen Vereinen geplant.

Es sind schon Stimmen laut geworden im bürgerlichen Blätterwald, daß in Zukunft diese bürgerlichen Vereine bei patriotischen Festlichkeiten nicht mehr als Statisten mittun wollen, wenn diese „Platzgebühr" aufrecht erhalten wird. Wir sind begierig, ob sich's bewahrheiten wird. Sache des Bürgerausschusses wird es sein müssen, einmal ein ernstes Wort mit unserer Stadtverwaltung zu sprechen; es ist eine weitverbreitete Mißstimmung unter der hiesigen Einwohnerschaft vorhanden wegen dieses Gebühren-Erhebens. Bald alle Tage kommen neue Gebühren und sogenannte „Nebengebühren" aufs Tapet. Wir werden in einem späteren Artikel dieser Sache nähere Aufmerksamkeit widmen. Für heute nur noch soviel: Sollte der derzeitige Bürgerausschuß diesem Treiben nicht Einhalt tun, wird ihn der nächste Wahlsturm gründlich wegfegen.

* **Rintheim,** 26. Juli. Bedauerlicher Unfall. Beim Gartenfest des Turnvereins Rintheim am Sonntag, den 23. Juli, ereignete sich leider ein schwerer Unglücksfall. Der Turnwart Hermann Eberhardt stürzte beim Riesenschwung so unglücklich vom Reck, daß er vom Platze getragen werden mußte. Der herbeigerufene Arzt ordnete seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nach Karlsruhe an. Der Bedauernswerte, welcher seit 1. April d. J. verheiratet ist, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Ettlingen, 26. Juli. Zimmermeister Link hat die Wahl zum Feuerwehrkommandanten abgelehnt.

— Meßner Stößer wurde zum stellvertretenden Fleischbeschauer ernannt.

— Die weiblichen Sanitätskolonnenmitglieder haben beschlossen, nur unter dem alten Führer für die Sache weiterzuwirken.

Pforzheim, 26. Juli. Der Zuzug von Installateuren, Blechnern und Metalldrehern ist von Pforzheim fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes.

* **Elsenz,** 26. Juli. Der durch den großen Brand verursachte Schaden dürfte sich auf 100 000 Mark belaufen.

* **Oos,** 26. Juli. Aus dem Fenster gestürzt. Der 50 Jahre alte von Dresden gebürtige Franz Mittag stürzte aus dem Fenster seiner im 2. Stock gelegenen Wohnung und war alsbald tot.

* **Baden-Baden,** 26. Juli. Tagung der Buchbindermeister. Hier tagte der 4. Verbandstag der Buchbindermeister Badens. Bei der Regierung sind Schritte getan worden um Berücksichtigung der Buchbindereien bei Vergebung von Buchbinderarbeiten, die vielfach noch den Druckereien überlassen werden. Geh. Reg.-Rat Cron sagt Entgegenkommen zu. Bezüglich des Befähigungsnachweises wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Verschiedene Redner sprachen gegen den Nachweis und für die Einführung der obligatorischen Meisterprüfung. Der bisherige Verbandsvorstand wurde wiedergewählt. Der nächste Verbandstag findet in Konstanz statt.

* **Triberg,** 26. Juli. Brand. Im Zinken Vogelloch bei Niederwasser brannte das Anwesen des Landwirts Matthäus Faißt vollständig nieder. Von den Fahrnissen konnte nichts gerettet werden. Verbrannt ist ein großer Heuvorrat. Der Schaden beträgt etwa 15 000 Mk. Der Beschädigte ist versichert. Der Brand entstand durch Blitzschlag.

* **Ettenheim,** 26. Juli. Selbstmord? Im Rheinstrom zwischen Schiffbrücke Rheinau und Rust, badischerseits, wurde die Leiche eines in den 50er Jahren stehenden, besser gekleideten Mannes aufgefunden. Die Leiche ist am Kopfe erheblich verletzt und ist ihr der Leib mit einer Schnur unterhalb der Arme gebunden. Ob Mord oder Unglücksfall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

* **Freiburg,** 26. Juli. Hier tagte die 37. Hauptversammlung des badischen Architekten- und Ingenieurvereins, welche gut besucht war. Mit der Tagung war eine Fachausstellung verbunden. Professor Rehbock von der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurde als erster Vorsitzender gewählt, da Professor Nestle eine Wiederwahl ablehnte. Die Versammlung stimmte einem Antrage des Oberbaurats Baumeister zu, daß auch ferner für die Erhaltung des jetzigen Karlsruher Bahnhofgebäudes einzutreten sei. Die nächste Versammlung ist 1906 in Gernsbach.

— In Buchheim stürzte der 60 Jahre alte Landwirt Xaver Scherzinger vom Wagen und geriet unter die Räder. Sch. erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Waldshut, 26. Juli. Konsumgenossenschaftsbäckereien und Reduktion der Brotpreise. Im Alb-Bote des Kreises Waldshut findet sich folgende Korrespondenz aus Großlaufenburg: „Eine insbesondere für zahlreiche Familien recht erfreuliche Tatsache ist aus unserer Gegend zu berichten. Die Bäckermeister von Großlaufenburg machen durch Plakate dortselbst und in der Umgegend bekannt, daß sie vom 15. März ab den Laib Halbweißbrot zu 48 Pf., statt bisher 50 Pf., und den Laib Ruchbrot zu 40 Pf. statt bisher 44 Pf. verkaufen. Dabei wird bemerkt, daß der Laib 4 Pfund und nicht nur $3^1/_2$ Pfund wiegt."

Die Deutsche Bäckerzeitung bemerkt dazu: „Es ist nun nicht uninteressant, zu wissen, welche Ursache dieser plötzliche Anfall von Menschenfreundlichkeit hat. In Laufenburg ist nämlich von dem dortigen Konsumverein die Gründung einer eigenen Bäckerei in Aussicht genommen. Gute Wirkung!"

— Die aufsehenerregende Mordaffaire Reinbold. Der Hausbursche Josef Brückel aus Baden-Baden hat dem Herrn Untersuchungsrichter unter Tränen ein reumütiges Geständnis abgelegt. Er kam am Sonntag, den 26. Febr., nachmittags, von Obersäckingen hierher, besuchte mehrere Wirtschaften und wollte nachts gegen 1 Uhr im Bahnhofhotel übernachten. Da ihm der Zimmerpreis zu hoch war, ging er weiter und wollte den Stadtmusikball im Kornhaus besuchen, wurde daselbst aber von einem Türsteher zurückgewiesen.

Brückel ging dann über die Ueberführungsbrücke und traf einige Zeit nachher mit der vom Ball heimgehenden Karoline Reinbold zusammen. Er unterhielt sich mit ihr und begleitete sie gegen ihre in der Schmitzingerstraße gelegene Wohnung. Vor der Einfahrt zum Zementplatz des Herrn Peter Schmidt hier hat er das Mädchen erwürgt, über den Zaun auf den Lagerplatz geschleppt und hier sein scheußliches Verbrechen vollendet. Brückel ist 32 Jahre alt und war in Kempten wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

* **Kleinlaufenburg,** 26. Juli. In Etzgen ist ein 12jähriger Knabe beim Baden ertrunken.

* **Mannheim,** 26. Juli. Das Bildergaleriegebäude. Die Oberrh. Korr. schreibt: Der Bürgerausschuß hielt gestern eine Sitzung ab. Die ausgedehnteste Debatte knüpfte sich an die Vorlage betr. Erbauung eines Bildergaleriegebäudes, das die zur Zentenarfeier der Stadt im Jahre 1907 geplante internationale Kunstausstellung aufnehmen soll. Das Gebäude wird von dem bekannten Karlsruher Architekten Professor Billing erbaut werden, der die Garantie übernahm, es für 600 000 Mk. bis Frühjahr 1907 fertigzustellen. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Levi und Frank bekämpften gemeinsam mit dem Führer des Zentrums, Stadtv. Gießler, die Vorlage sehr heftig und bezeichneten die Erstellung eines Winterschwimmbades, eines neuen Krankenhauses, einer Markthalle und einer Volkslesehalle als weit notwendiger. Schließlich wurde aber der Antrag des Stadtrates mit 54 Stimmen gegen 32 (Zentrum und Sozialdemokraten) angenommen.

— Das bayerische Ministerium hat das Gesuch um die Errichtung einer elektrischen Straßenbahn zwischen Mannheim und Dürkheim abgelehnt.

Aus dem Reiche.

Koblenz, 24. Juli. Eine junge Frau goß Petroleum ins Feuer und verbrannte am lebendigen Leibe. Als Nachbarn herbeieilten, war sie schon tot.

---

hatte die Reithmaier gleich drei Männer nacheinander zugebracht. Daß sie genau Buch geführt habe über ihre Kunden, gab die Reithmaier zu. Zwei vorhandene Photographie-Albums sind kurz vor ihrer Verhaftung verschwunden. Für einen Herrn, der drei Mädchen auf einmal verlangte, soll die Reithmaier das Arrangement getroffen haben; es soll dabei champagnisiert worden sein. Die Reithmaier stellte das entschieden in Abrede. Damals sei es „hochanständig" zugegangen. Der Vorsitzende machte der Angeklagten Vorhalt, daß sie den Mädchen stets die Hälfte des Sündenlohnes abnahm, obgleich sie von den Herren in den einzelnen Fällen extra bezahlt wurde. Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, daß die Herren **bis zu 80 Mark** bezahlt haben. Darauf antwortete die Angeklagte: Ah wo! Es wurden 20 und 25 Mark bezahlt, 30 Mark bezahlte nur ein Prinz! Vorsitzender: Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß ein Prinz bei Ihnen verkehrt hat? Angeklagte: **Jawohl, auch ein Prinz hat bei mir verkehrt!** Daß sie auch Mädchen verschiedenen Herren in die Wohnung schickte, gab die Reithmaier zu. Doch sei sie hierzu von den Herren förmlich genötigt worden; ein Offizier, ein Fürst, habe ihr einmal sagen lassen, wenn sie ihm nicht sofort ein Mädchen schicke, sende er ihr eine Kompagnie Soldaten in die Wohnung.

Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, daß sie sehr gut und sehr luxuriös gelebt habe. So habe sie, um einmal mit ihrer „Nichte" den Armenball besuchen zu können, für sich ein Ballkleid für 280 Mark und für die „Nichte" ein solches für 169 Mark gekauft. Daraus schließt der Vorsitzende, daß ihr Verdienst aus der Unzucht und Kuppelei doch ganz erheblich gewesen sein müsse.

Die Angeklagte Reithmaier behauptet dagegen, daß dieses von ihrem „Freund", einem hiesigen älteren Konsul, stammt; dieser habe ihr jedesmal 3—400 Mark geschenkt. Der Vorsitzende konstatiert, daß dieser Zeuge im Vorverfahren angegeben habe, daß er jedesmal nur 10 Mark bezahlt habe. Eine Reihe von Vorkommnissen in der Reithmaierschen Wohnung lassen sich auch nicht einmal andeutungsweise wiedergeben. Nur so viel sei gesagt, daß der bekannte „Major", der in einigen derartigen Kuppeleiprozessen eine aktive Rolle spielte, auch in der gegenwärtigen Verhandlung wiederholt genannt wurde, daß einflußreiche Stützen von Thron und Altar bei der Reithmaier stets frische Ware suchten und fanden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Das Gericht erkannte, wie schon mitgeteilt, auf ein Jahr vier Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 4 Monate Untersuchungshaft werden in Anrechnung gebracht. Wegen Nichterscheinens wurden über fünf Zeuginnen Geldstrafen von je 20 Mark, über einen Fabrikanten eine solche von 100 Mark verhängt.

Litteratur.

* Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 15 des 15. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Für Preisfechter des revolutionären Proletariats. — Die Verlängerung der Mittagspause. Von ad. br. — Delegiertenversammlung des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes. Von dz. — Jugend und Sozialismus. Von Franz Krüger.

Frauen-Beilage: Erntelied. Von Richard Dehmel. (Gedicht.) — Unsere Gesundheit: 6. Reinlichkeit. Von Dr. Adams Lehmann. — Der Arbeitsmann. Von Richard Dehmel. (Gedicht.) — Von der Körperpflege des Kindes. Von Henr. Fürth. — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau. — Hygiene. — Landung. Von Richard Dehmel. (Gedicht.)

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Büchereingänge:

Aerzte und Krankenkassen. Ein Beitrag zu der Frage: Freie Arztwahl von Fr. Gräf, Vors. der Allgem. Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.

Humoristisches.

Aus dem Simplicissimus. Auf dem Heimweg von der Kneipe meint ein Student zum andern: „Du, Leibfuchs, von morgen fangen wir aber nun sicher ein anderes Leben an." Worauf der Leibfuchs erwidert: „Ja, hör mal, Leibbursch, noch mehr saufen kann ich aber wirklich nicht."

In einem feudalen Kürassierregiment erteilte Leutnant Graf X. folgende Instruktion: Kerls, bei der Attacke schreit ihr immer hurrá, hurrá, hurrá; das ist falsch! Ihr müßt hürra, hürra, hürra brüllen, denn in dem „hu" liegt das Schreckliche für den Feind."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Ein fünfjähriger Knabe wurde von einem Bierwagen über den Kopf gefahren und blieb sofort tot. — Im Nachbarorte Pfaffendorf erstickte ein älteres Fräulein durch ausströmendes Gas.

* **Marburg,** 25. Juli. Ein Einjährig-Freiwilliger beim hiesigen Jägerbataillon namens Bunke erschoß sich heute Morgen in seiner Wohnung mit einem Revolver. Die Motive der Tat sind noch unbekannt.

Augsburg, 24. Juli. In der Ortschaft Tal wurde ein neunjähriger Bauernsohn auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Dienstmagd, an deren Seite er aus Furcht vor dem Gewitter geflohen war, wurde betäubt, erholte sich aber bald wieder.

Rosenheim, 27. Juli. Der Pächter des Brümssteinhauses der Alpenvereinssektion Rosenheim namens Seebacher stürzte ab. Seine Leiche wurde gräßlich verstümmelt aufgefunden.

Halle a. S., 26. Juli. Heute erschoß sich hier der Schauspieler Ernst Rüdiger von dem hier gastierenden Berliner Metropol-Ensemble. Das Motiv ist in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen.

Berlin, 26. Juli. Auch nicht übel! Ueber einen ärztlichen „Kunstfehler" wird aus der Charitee ein kaum glaublicher, aber wahrheitsgemäßer Vorfall berichtet. Der Arbeiter P. wurde Ende November v. Js. in der chirurgischen Abteilung der Charitee operiert, weil sich infolge einer Rippenfellentzündung ein Eiterherd in der Brusthöhle gebildet hatte. In die Wunde wurde ein 8 Zentimeter langer und 1 Zentimeter dicker Gummidrain eingezogen, der nach einigen Tagen plötzlich verschwunden war. Die Wunde wurde besichtigt, verbunden und gegen Weihnachten wurde der Kranke als ziemlich geheilt entlassen. Wenige Tage später brach die Wunde unter großen Eiterentleerungen wieder auf, der Kranke mußte in die Charitee zurück und wurde bis Februar d. Js. erfolglos dort behandelt. Sein Zustand wurde so schlimm, daß die Angehörigen das schlimmste befürchteten und den Unglücklichen in die Wohnung zurücknahmen, damit er wenigstens im Kreise seiner Lieben sterben könne. Auf Anraten eines Freundes begab sich der Schwerkranke darauf in das jüdische Krankenhaus und erhat dort ärztliche Hilfe. Hier wurde jene 8 Zentimeter lange und 1 Zentimeter dicke, einst auf rätselhafte Weise verschwundene Gummiröhre aus der Wunde gezogen! Der Zustand des Kranken besserte sich jetzt sofort und die Aerzte hoffen ihn bald ganz heilen zu können. Das Geschrei der Mediziner möchten wir hören, wenn dieser „Kunstfehler" einem „Kurpfuscher" unterlaufen wäre.

Breslau, 26. Juli. Vernünftiger Beschluß. Der hiesige Landgerichtsdirektor Hasse, gegen den ein gerichtliches Verfahren eingeleitet war, weil er am 29. Dezember 1904 auf den Erpresser Laechel geschossen hatte, wurde durch Beschluß des Landgerichts I Berlin außer Verfolgung gesetzt, da er nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig gewesen sei. Diesem Gutachten schloß sich auch das Medizinalkollegium mit einem Obergutachten an.

(Bekanntlich erregte seinerzeit der Fall großes Aufsehen, da es sich um homosexuelle Vergehen handelte und der obengenannte Laechel in der schamlosesten Weise den Landgerichtsdirektor Hasse brandschatzte. Der Beschluß ist also zu begrüßen, nur zieht er in seiner Art Konsequenzen, die wir nicht nur gegen Landgerichtsdirektoren angewendet wissen wollten. Nach den Feststellungen hervorragender Psychiater befindet sich nämlich fast jeder Mörder in dem Augenblick, in welchem er die Tat begeht, in einem unzurechnungsfähigen Zustande. Und was gegenüber dem Landgerichtsdirektor recht ist, muß auch sogen. gemeinen Mördern gegenüber billig sein. Wenn schon, denn schon! Red. d. V.)

Dramburg, 27. Juli. In Altsanskow erstach nachts ein Stallschweizer in einem Anfalle von Geistesstörung den Rittergutsbesitzer Harloff, seine Frau und zwei Kinder.

Bürgerausschußsitzung in Pforzheim

am 24. Juli.

Die Herstellung von Straßen in Pforzheim und Brötzingen bringt beinahe in jeder Sitzung des Kollegiums einige Vorlagen. Auch heute wurden Kredite angefordert, um in Brötzingen einige Straßen, in der Genossenschaftsstraße die Gehwege, herzustellen. Bemerkungen wurden zu diesen Vorlagen im Wesentlichen nicht gemacht. Die Herstellung der Gehwege einiger anderer Straßen wurde angeregt und dann die Genehmigung erteilt. Der Stadtkassendiener Theurer ist seit 1895 bei der Stadt. Er erlitt einen Schlaganfall und wurde fast erwerbsunfähig. Der Stadtrat beantragt deshalb, Theurer mit 30 % seines Gehalts pro Jahr zu pensionieren. Er kann leichte Schreibarbeiten auf der Stadtkasse besorgen und bekommt so mit der Pension nahezu sein früheres Gehalt. Der Bürgerausschuß genehmigt die Vorlage, nach welcher Theurer 363 Mk. Pension erhält.

Eine weitere Vorlage verlangt zwei Grundstücksankäufe, eine die Kanalisierung einer Straße, deren Herstellung vor 8 Tagen genehmigt wurde. Der Stadtv. Lorch machte bei der Gelegenheit einige bemerkenswerte Ausführungen über moderne Stadterweiterungen. Er verlangt, daß die Stadtverwaltung nicht systemlos drauflosbauen, sondern von modernen Bausachverständigen sich Pläne über vernünftige Straßenanlagen vorlegen lassen solle. Er berief sich auf verschiedene Kapazitäten, die sich nach der Richtung hin aussprachen, und beantragte, der Stadtrat möge durch Professor Fischer, Stuttgart, einen generellen Stadterweiterungsplan für die ganze Stadt bis zur Wasserscheide anfertigen lassen und dem Bürgerausschuß vorlegen. Der Oberbürgermeister sicherte dies zu; der Stadtrat habe sich schon mit der Frage befaßt.

Die Vorlage, welcher das größte Interesse bei der heutigen Sitzung entgegengebracht wurde, war die letzte. Schon längere Zeit schwebten Verhandlungen mit der Regierung, welche als Resultat die Errichtung eines Kunstgewerbeschulgebäudes aus Staatsmitteln erstrebten. Die Stadtgemeinde hatte der Regierung bereits einen Platz an der Holzgartenstraße im Wert von 110 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Regierung, welche ja für Kulturaufgaben bei ihrem chronischen Finanzdalles nie etwas übrig hat, verlangt jedoch, daß die Stadtgemeinde Pforzheim außerdem noch ein Drittel der Baukosten trägt. Der Stadtrat unternahm es, durch einige Deputationen bei den in Betracht kommenden Ministerien eine Aenderung der Regierungsmeinung herbeizuführen. Vergebens. Die Regierung blieb fest und stellte unzweideutig in Aussicht, daß in absehbarer Zeit nicht an den Bau zu denken sei, wenn die Stadt nichts dazu bezahle. Der Stadtrat verlangt daher vom Bürgerausschuß, er möge 100 000 Mk. der Regierung zur Verfügung stellen, damit der Neubau nicht auf lange Jahre hinaus verzögert werde. Ein Teil der bürgerlichen Vertreter gefiel sich bei Beratung der Vorlage in einer sehr billigen Opposition gegen die Regierung. Der Stadtverordnete Bentner wendete sich sehr entschieden gegen die Vorlage. Man müsse der Regierung einmal zeigen, daß man Opposition machen könne.

Dieser Theaterdonner machte es den Rednern unserer Fraktion leicht, nachzuweisen, daß die Nationalliberalen nur dort in Opposition gegen die Regierung machen, wo sie nichts schadet. Genosse Faaß präzisierte unsere prinzipielle Stellung der Vorlage gegenüber. Wir verlangen wohl Uebernahme der gesammten Schullasten auf die Staatskasse. Im vorliegenden Falle sind wir aber der festen Ueberzeugung, daß bei einer Ablehnung des geforderten Betrags der Bau der Schule, wenn nicht vereitelt, so doch auf lange Zeit verschoben ist. Die von den bürgerlichen Vertretern zur Schau getragene Intransigenz sei auf die Wähler draußen berechnet und werde von der Regierung, welche ihre Pappenheimer kenne, nicht ernst genommen. Wollten die Nationalliberalen Rückgrat zeigen, so hätten sie an anderer Stelle viel passendere Gelegenheit. Dort seien sie aber mit Hurra bereit, für den Bülow-Kurs, für die allerunnötigsten Zwecke Geld in Hülle und Fülle zu bewilligen. Deshalb sei auch in Baden für Kulturzwecke nie Geld übrig.

Trotzdem auch vom Stadtratstisch betont wurde, daß alle Mühe seitens der beiden nat. Landboten und einer stadträtlichen Deputation beim Ministerium nichts genützt, blieben die Gegner der Vorlage bei ihrer grimmen Opposition. Genosse Stockinger fertigte in geschickter Weise die verschiedenen Anwürfe gegen uns ab. Der Abgeordnete Wittum habe in einer Wahlrede die Sozialdemokratie einmal die Partei der Verneinung genannt, die nie Positives zu schaffen bereit sei. Nun seien wir willens, etwas bestimmtes mit schaffen zu helfen und bekämen dafür den Vorwurf, freiwillige Regierungskommissäre zu sein. Er erinnere daran, daß längere Zeit stets behauptet wurde, die Regierung behandle Pforzheim nur deßwillen so stiefmütterlich, weil stets sozialdemokratisch gewählt würde. Nun säßen die Nationalliberalen Wittum und Schneider schon 2 Jahre in der Kammer und sie hätten auch nichts mehr für Pforzheim erreicht. Hiergegen wendete sich Wittum, der Schneider und sich das Verdienst zusprach, die Regierung so weit gebracht zu haben, daß sie der Frage eines Kunstgewerbeschulneubaues näher trat. Der gegenüber dem Turnplatz wohnhafte Fabrikant Kammer wünschte die Schule nicht auf dem dafür vorgesehenen Platz an der Holzgartenstraße sondern auf dem Turnplatz erstellt, trotzdem ihm klar gemacht wurde, daß der Platz, nachdem die elektrische Straßenbahn vorbeigeführt, zu klein und der Verkehr dort viel zu stark sei. Nach längeren Ausführungen des Oberbürgermeisters, der betonte, daß die Regierung bei einem Entgegenkommen der Stadtgemeinde Pforzheim es nicht wagen werde, die Einstellung einer ersten Rate für den Neubau, der auf 800 000 Mark zu stehen kommt, in den Staatsvoranschlag für 1906—07 zu unterlassen, wurde die Vorlage gegen 12 Stimmen der bürgerlichen Vertreter genehmigt.

Versammlungsberichte.

Partei.

D. **Bulach.** Die am Montag stattgefundene Versammlung, in welcher Frau Wartenberg referierte, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Es mögen 250 Personen, worunter 35 Frauen, anwesend gewesen sein. Genossin Wartenberg entledigte sich in einstündiger Rede ihrer Aufgabe in sehr verständiger Weise. Man konnte es den Frauen an den Augen absehen, daß sie mit den Ausführungen der Rednerin einverstanden waren. Sie werden künftig für den Ausbau der Organisation und nicht mehr wie bisher dagegen wirken. In der Diskussion wurde hauptsächlich auf die Presse hingewiesen. Durch ihre eigene Agitation gewann Frau Wartenberg auch eine Anzahl Abonnenten; die Tellersammlung erbrachte 12 Mk. 38 Pf., wofür den Spendern an dieser Stelle nochmals gedankt sei. Auch von Beiertheim hatten sich eine Anzahl Teilnehmer eingefunden.

al. **Forchheim,** 26. Juli. Die auf letzten Sonntag hierher anberaumte Versammlung war sehr gut besucht. In fesselnder Weise sprach die Genossin Wartenberg über die Frauen und die Sozialdemokratie. Reicher Beifall folgte den bekannten meisterhaft vorgetragenen Ausführungen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung behandelte Willi die Mißstände in den Karlsruher Lumpensortieranstalten. An der Hand der von Fabrikinspektor Fuchs herausgegebenen Schrift machte er auf die Schäden in diesen staub- und schmutzentwickelnden Betrieben aufmerksam. Interessant war die Mitteilung, daß sich sofort nach der Ankündigung dieses Themas bei ihm ein Unternehmer einfand, sich über die Mißstände zu erkundigen. Besser wäre gewesen, derselbe wäre in die Versammlung gegangen. Der Aufforderung des Referenten, sich zu organisieren, leisteten sämtliche anwesenden Arbeiterinnen Folge, und wollen wir hoffen, daß diese nun ihre Mitarbeiterinnen ebenfalls zum Beitritt anspornen, damit auch hier einmal den hygienischen Anforderungen sowohl, als auch denen, welche die Lohnverhältnisse betreffen, entsprochen werden muß. Der Samen ist gesäet, möge er zur guten Frucht reifen.

In **Kappelrodeck** sprach am Sonntag die Genossin Angelika Balabanoff aus Lugano in der Schweiz, in drei gut besuchten Versammlungen. Die erste Versammlung fand morgens um halb 10 Uhr statt. Dieselbe wurde auf Veranlassung der organisierten Steinarbeiter einberufen und hatte den Zweck, die noch Fernstehenden für den Steinarbeiterverband zu gewinnen. Die Referentin sprach in eingehendster Weise über den Zweck und Nutzen der Organisation. Sie führte an, daß auch in neuerer Zeit sich die italienischen Kollegen, die das Unternehmertum als gefügige Arbeiter aus Italien hatte kommen lassen, gut organisiert hätten. Die Rednerin kam auch auf das von einem italienischen Bischof in Freiburg i. Br. herausgegebene Blatt: „La Patriae" zu sprechen. Sie kennzeichnete es als ein Blatt, das nur den Interessen der deutschen Unternehmer diene, damit die italienischen Arbeiter dem Unternehmertum gefügig seien und als Streikbrecher die Lohnbewegungen der deutschen Arbeiter schädigen sollten. Zum Schlusse entwarf sie auch noch ein Bild über die schändliche Ausbeutung der italienischen Arbeiterinnen in den Schweizer Klöstern. Solche sollen auch in Offenburg und Tiefenstein bestehen. Die armen Mädchen kommen mit 14 oder 15 Jahren schon in diese Anstalten. Morgens müssen sie zuerst beten, dann einen elenden Kaffee trinken, dann nochmals beten und hierauf gehts in die Fabrik; mittags ist dieselbe Veterei mit einer elenden Suppe wieder und abends nochmals. Auch müssen sie noch des Abends bis zu später Stunde im Dienste der „frommen" Schwestern arbeiten. Sie las Briefe vor, wie solche von den Schwestern diktiert und an die Eltern geschickt wurden, um diese über die traurige Lage der Mädchen zu täuschen. Das ist auch wieder ein Beweis der Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums.

Nachmittags fand um 2 Uhr wieder eine Versammlung mit dem gleichen Thema für die italienischen Arbeiter statt. Um 4 Uhr gab die Rednerin noch auf allgemeinen Wunsch in deutscher Sprache einen kurzen Ueberblick über die russische Revolution.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 27. Juli.

Die Bezirksversammlung

der Gruppe Ost- und Altstadt, welche gestern in der Restauration Möhrlein abgehalten wurde, wies einen ziemlich guten Besuch auf. Genosse Emil Eichhorn hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Entwicklung des Schulwesens in Baden. Er ließ an der Hand eines reichhaltigen Materials die ersten Anfänge der Schule im 16. Jahrhundert und ihre Entwicklung bis auf den heutigen Tag an den Augen der Anwesenden vorüberziehen. Man konnte aus den Ausführungen des Redners hauptsächlich entnehmen, daß der Klerus von Anfang an bestrebt war, die Schule in seine Gewalt zu bekommen, um sie für seine Zwecke nutzbar zu machen.

Redner wies ferner darauf hin, daß es unsere Aufgabe sein muß, überall dafür einzutreten, daß unsere Schulen das werden, was sie sein sollen, nämlich wahre Volksschulen.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen $1\frac{1}{2}$stündigen Vortrag. Nachdem noch die verschiedenen Vertrauens- und Straßenobmänner für die Vorarbeiten zur Landtagswahl namhaft gemacht wurden, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Zur Blechnerbewegung.

Die Anerkennung des Tarifs macht Fortschritte. Nach dreitägigem Ausstand haben bis jetzt 30 Firmen mit 72 Arbeitern, also fast 50 Prozent der Arbeitgeber überhaupt, den Tarif unterzeichnet.

In der Not frißt der Teufel bekanntlich Fliegen; daher geht der Ausschuß der „Freien Vereinigung Karlsruher Blechnermeister" her und versendet ein Rundschreiben an seine Mitglieder, in welchem geschrieben steht, daß, trotz obiger Angaben, bisher nur 9 Firmen mit 10 Arbeitern den Tarif bewilligt haben. Die Sache wird so hingestellt, als hätten die Firmen, welche bewilligt haben, zum größten Teil überhaupt keine Arbeiter. Dem gegenüber stellen wir fest, daß unter den 30 nur eine Firma ist, die gegenwärtig keine Arbeiter hat. Es dürfte nichts schaden, wenn die Herren künftighin mehr den Tatsachen entsprechend ihre Mitglieder unterrichten würden.

Erfreulicherweise muß konstatiert werden, daß Dank der ergriffenen Vorsichtsmaßregeln überhaupt kein Zuzug von auswärts zu verzeichnen ist.

Der Geist der Ausständigen ist ein ausgezeichneter, noch kein Ausständiger ist umgefallen. Außerdem haben in zwei Werkstätten die Arbeiter heute die Arbeit niedergelegt; im Laufe der Woche werden noch mehr nachkommen.

Und immer nur Wohltaten.

Die Oberrh. Korr. schreibt: „Der Verein zur Erhaltung eines Wöchnerinnenasyls in Karlsruhe hat auch im letzten Jahre eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Doch haben sich die Ausgaben vermehrt und ist der Verein auf Vermehrung seiner Geldmittel durch Gewinnung neuer Geldmittel und Veranstaltung eines Bazars angewiesen. Das Asyl ist im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim untergebracht. Letztes Jahr wurden 478 Frauen verpflegt (darunter 94 unentgeltlich), seit Bestehen des Asyls (13 Jahre) über 3000 Frauen. Die Mehrzahl der aufgenommenen Frauen gehörte den ärmeren Kreisen an."

Die Tätigkeit des Vereins in Ehren; aber es sind immer nur Wohltaten, die gespendet werden. Die „ärmeren Kreise" sind die Nehmenden, die Besitzenden die Gebenden. Die ersteren haben sich zu beugen und zu bücken, weil die letzteren auf Grund ihres Ueberflusses und — wie wir gern zugeben — infolge mildtätiger Anwandlungen in der Lage sind, so und soviele Mark u. a. auch für arme Wöchnerinnen zu spenden. Es wäre auch unbillig, den Mitgliedern obigen Vereins rein persönlich einen Vorwurf an diesen Verhältnissen zuzuschieben. Sie sind sicher der Ansicht, daß es nun einmal Reiche und Arme geben müsse und daher sei man ihnen Dank schuldig, wenn sie sich für arme Wöchnerinnen ins Zeug legen.

Wir aber verlangen Rechte und nicht Wohltaten; wir wünschen und fordern, daß auch arme Wöchnerinnen Gelegenheit haben, ihre Kinder unter leidlichen Verhältnissen zur Welt zu bringen. Das höchste Glück, welches die Frau genießt, das Mutterglück, soll nicht zu einem Akte der Wohltätigkeit werden. Wöchnerinnen-Asyle müßten von Staatswegen gebaut werden; ein einziges von ihnen hätte mehr Wert, wie zwanzig Kasernen.

Die neunstündige Arbeitszeit für städtische Arbeiter.

Unsere Genossen, die im Offenbacher Stadtparlament von 36 Sitzen 25 inne haben, haben selbstverständlich das Bestreben, in den städtischen Betrieben den achtstündigen Arbeitstag einzuführen. Bislang wird dort 10 Stunden gearbeitet. Um dem Ziele näher zu kommen, beschloß jetzt die Stadtverordnetensitzung einstimmig, versuchsweise auf ein Jahr die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Voraussetzung soll dabei sein, daß der bisher für zehnstündige Arbeitszeit gezahlte Lohn weitergezahlt werde. Ein Schritt nach vorwärts ist hiermit getan, möge er durch eine sachgemäße und verständige Handhabung der Betriebsleitungen wie durch eine richtige Würdigung der interessierten Arbeiter so ausfallen, daß ihm bald weitere folgen können.

Wie wäre es, verehrl. Karlsruher Stadtrat, wenn man auch in der badischen Residenzstadt einen solchen Versuch machte?

Entwendung von Elektrizität.

Eine Anklage, die auch in weiteren Kreisen einem größeren Interesse begegnen dürfte, beschäftigte am Dienstag die Strafkammer Karlsruhe. Es handelte sich in dieser Sache um ein Vergehen gegen das Reichsgesetz vom 9. März 1900, betr. die Bestrafung der Entziehung elektrischer Arbeit. Der Zigarrenmacher Johann Ludwig Knopf aus Dielheim, wohnhaft in Mingolsheim, war beschuldigt, in der Zeit vom 21. November bis 7. Dezember 1904 täglich während mehrerer Stunden einer elektrischen Anlage fremde elektrische Arbeit mittelst eines Leiters, der zur ordnungsgemäßen Entnahme von Elektrizität nicht bestimmt ist, entzogen zu haben, indem er in die vor seiner Mansardenwohnung in Mingolsheim vorübergeführte elektrische Leitung des Elektrizitätswerkes Wiesloch zwei Drähte einhakte und an diese in seinem Zimmer eine zehnkerzige Glühlampe anschloß, die er täglich längere Zeit brannte.

Der Angeschuldigte befand sich früher bei dem Elektrizitätswerk Wiesloch als Kassier in Stellung. Nach seiner im Mai 1901 erfolgten Entlassung war Knopf Abnehmer geworden und erhielt vom Werke Strom für eine zehnkerzige Lampe. Da er hierfür keine Zahlung leistete, wurde er aus der Liste der Abnehmer gestrichen. Am 2. Mai 1904 bezog der Angeklagte seine Wohnung in Mingolsheim, die keinen Anschluß an die Hauptleitung hatte, an der dieselbe aber vorbeizog. Diesen Umstand benutzte er und brachte unter Verwertung seiner beim Elektrizitätswerke erworbenen Kenntnisse am 21. November 1904 an der Hauptleitung zwei Drähte an, die er in seine Wohnung führte und sie zu dem schon angeführten Zwecke nutzbar machte.

Das Gericht erkannte gegen Knopf auf 20 Mk. Geldstrafe.

* **Wie weit geht die Haftpflicht eines Gastwirts?** In der Gastwirtschaft der Witwe K. in der Poststraße zu Treusessen ist ein Gast am 28. November 1902 verunglückt, als er die im Hofe gelegene Bedürfnisanstalt benutzt hatte und auf dem Rückweg durch den Hof bei einem Brunnen vorbeigehend die Gaststube wieder betreten wollte. Infolge der bei dem Brunnen fortgespülten Streuung von Sand und Asche kam Kläger durch Glatteis zu Fall und zog sich einen Beinbruch zu. Er suchte nun die Inhaberin des Lokales zur Zahlung von 1358 Mk. Schadenersatz haftbar zu machen, da sie den Hof nicht genügend beleuchtet gehalten habe. Das Landgericht Gnesen erkannte auf Abweisung der Klage, indem es ein eigenes Verschulden des Klägers annahm. Die vom Kläger gegen dieses Urteil eingelegte Berufung beim Oberlandesgericht Posen wurde zurückgewiesen. Auch die beim Reichsgericht gegen dieses Urteil eingelegte Revision blieb erfolglos. Das Reichsgericht führte aus, daß der Streupflicht jederzeit genügt worden sei, die mangelnde Beleuchtung aber nicht mit dem Unfall kausal geworden sei, denn Kläger konnte nach Benutzung der Bedürfnisanstalt wieder in die Wirtschaft zurückkehren; er hatte in dem finsteren Hofe keinen Spaziergang zu machen und bei dem Brunnen nichts zu suchen.

Stadtgartentheater. Heute Abend findet die erste Aufführung der Operette Der Rastelbinder von Franz Lehar statt. Ein Besuch dieser Operette kann nur empfohlen werden. Morgen Abend wird die Operette Das Veilchenmädel wiederholt.

* **Gestohlen** wurden: In der Nacht zum 24. d. M. in der Kaiserallee ein Fahrrad, Marke Presko. Ferner aus einem Hause aus einer Mansarde in der Ritterstraße ein Portemonnaie mit 2 Mk. Geld und zwei goldene Ringe. Am 22. d. M. aus einem Neubau in der Ritterstraße eine silberne Zylinderuhr und vom 16. bis 23. Juli in der Eisenlohrstraße ein kleiner Emailschild mit der Aufschrift W. Becker.

* **Verhaftet** wurden: Eine angebliche Gesellschafterin aus Köln; eine Dienstmagd wegen mehrfachen Diebstahls und ein 50 Jahre alter verheirateter Fabrikarbeiter wegen Verbrechens gegen § 176 Ziff. 3.

* **Unfug.** In der Nacht zum 19. ds. wurde an der Umfassungsmauer des Fasanengartens eine Maurerplatte gewaltsam losgerissen und in den Garten geworfen.

* **Ueberfahren.** Gestern Abend gegen 7 Uhr überfuhr ein lediger Blechner mit seinem Fahrrad den 7 Jahre alten Sohn eines Straßenbahnschaffners in der Rüppurrerstraße. Der Knabe kam mit einigen Hautabschürfungen davon, der Radfahrer wurde zur Anzeige gebracht.

Vermischtes.

* **In Brügg** (Schweiz) ermordete der Eisenbahnarbeiter Landmann seine Frau, indem er ihr die Hände festband und sie dann erstach.

* **Admiral Roschdjestwensky** unterzog sich einer Operation, die von gutem Erfolge begleitet war. Die Stirn wurde geöffnet und ein Knochensplitter entfernt.

Die Revolution in Rußland.

Die pessimistische Stimmung in der russischen Geschäftswelt

wird immer stärker und macht sich durch das Umsichgreifen der Ungewißheit und des Mißtrauens im ganzen Lande ständig schärfer fühlbar. Reisende, die über Wien von Odessa zurückgekehrt sind, fanden, daß überall die Leute türkisches und rumänisches, sowie überhaupt Bargeld aller Länder annehmen, aber kein russisches Papiergeld. Die Vertreter der leitenden russischen Banken halten Beratungen ab, ob es möglich ist, noch weiter Geld auf die in den Hafen- u. Eisenbahnspeichern lagernden Waren vorzuschießen. Die Verluste der Banken und der Versicherungsgesellschaften bei den Bränden in Odessa und den Plünderungen in den Provinzen machen eine sofortige Entscheidung dieser Frage nötig. Das Finanzministerium bemüht sich, die Banken zu überreden, von der Verweigerung derartiger Vorschüsse Abstand zu nehmen, da dadurch Hunderte von Millionen Rubel dem allgemeinen Umlauf entzogen werden würden. Die Banken sind jedoch wegen des drohenden Wiederausbruchs des Eisenbahnerstreiks und von Bauernunruhen nicht geneigt, dem Finanzministerium Gehör zu schenken.

*

Heute liegen noch folgende Nachrichten vor:

Wladikawkas, 26. Juli. Auf der Wladikawkasbahn ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Der Verkehr ist eingestellt.

Sosnowice, 26. Juli. Die Arbeiter dreier Fabriken stellten die Arbeit ein und erzwangen die Einstellung der Arbeit auf den Kohlengruben „Flor" und „Mortimer". Die Zahl der Ausständigen beträgt **8000.**

Wilna, 26. Juli. Bei einem verhafteten jungen Menschen wurden 22 000 revolutinäre Broschüren, sowie eine Waffen-Niederlage gefunden.

Moskau, 27. Juli. Generalgouverneur Trepow verbot die Abhaltung aller Kongresse.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Neue Kämpfe

stehen bevor. Aus Tokio wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Osaka verlautet dort, daß ein nach vielen Tausenden zählendes japanisches Heer die russischen Stellungen am Thumenfluß angriff.

Letzte Post.

Zur Auflösung der schwedisch-norwegischen Union.

Stockholm, 26. Juli. Der Bericht des Sonderausschusses und die Mitteilung der Ministerkrisis sind von der Bevölkerung ruhig aufgenommen worden. Vor den Zeitungsredaktionen hatten sich große Volksmassen angesammelt, doch fanden keine ruhestörenden Kundgebungen statt. Die ruhige Stimmung der Bevölkerung fand ihren Grund darin, daß man, wie verlautet, unter der Hand erfahren hat, Norwegen sei bereit, auf Volksabstimmung einzugehen. Die Volksabstimmung kann innerhalb 14 Tagen stattfinden.

Man glaubt, daß die Norweger auch auf die Schleifung der kleineren Festungsanlagen an der Grenze und auf die Errichtung einer neutralen Zone eingehen werden. Wie verlautet, sucht man den König zu bewegen, ein „starkes" Ministerium zu wählen. Das konservative Blatt Vort Land erklärt: „Lieber ein Ministerium der Linken als ein Koalitionsministerium!"

Essen, 26. Juli. Die Einigungsverhandlungen über den Streik im Baugewerbe haben heute Nachmittag begonnen. Dieselben nahmen einen lebhaften Verlauf, erzielten aber nach $3\frac{1}{2}$ Stunden noch keinen Beschluß. Die nächste Sitzung findet am Freitag Nachmittag statt.

w. **Breslau,** 27. Juli. Geplante Dreheraussperrung. Die Bevollmächtigten des Verbandes schlesischer Metall-Industrieller, sowie der hiesigen Waggon- und Maschinenfabriken beschlossen die Aussperrung aller hiesigen organisierten Dreher vom 1. August ab, falls die bei den hiesigen Betrieben ausständigen Dreher bis 31. Juli die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

w. **Sofia,** 27. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die revolutionären armenischen Komitees haben an die Botschafter ein Zirkular gesandt, worin sie Schutz verlangen gegen die ihnen anläßlich des Attentats zugedachten Verfolgungen. Sie drohen selbst wieder mit Attentaten, falls die Reformen unter Kontrolle der Mächte nicht bald ausgeführt werden.

Konstantinopel, 26. Juli. Die Lage der Mohammedaner auf Kreta verschlimmert sich in allen Teilen der Insel, namentlich in Selino und Rethymo stetig. Täglich werden Mohammedaner ermordet.

Vereinsanzeiger.

Pforzheim. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Heute Abend 9 Uhr Singstunde im Tivoli, wozu vollzähliges Erscheinen erwartet 2876

Der Vorstand.

Freiburg. (Jugendorganisation.) Heute Abend Zusammenkunft mit Vortrag über „Die französische Revolution" in der Restauration Schwanke. 2877

Briefkasten der Redaktion.

K. W. Ein Artikel von über 100 Zeilen kann nicht immer sofort aufgenommen werden. Sie werden ihn vielleicht in der Samstagsnummer finden.

Rastatt. Wir haben Ihre Anfrage dem Parteisekretariat übergeben. Von dort bekommen Sie Antwort.

Briefkasten der Expedition.

Schriftsetzer G., Ludwig-Wilhelmst. Sie beschweren sich über die „unpünktliche" Zustellung des Blattes. Bis jetzt ist von Ihnen keine Beschwerde bei der Expedition eingegangen, auch ist über die Zeitungsträgerin in jener Straße nicht geklagt worden, im Gegenteil. Ihre Abbestellung wegen einmaligen Fehlens der Zeitung zeigt nicht von großer Erkenntnis der Arbeiterinteressen.

Quittung

Für den Karlsruher Wahlfond sind eingegangen:

Von Genosse Rothfuß 1 Mk. Bei einer Vorstandssitzung 1,60 Mk.

Die Sammlung für den Wahlfond bitten wir jetzt energisch zu betreiben. Beiträge nimmt die Expedition des „Volksfreund" jederzeit entgegen.

Der Kassier des sozialdem. Vereins Karlsruhe:
G. Jäckle, Scheffelstr. 40 II.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Inserate, An- und Abmeldungen von Abonnements bitten wir jeweils an die Expedition und nicht an die Redaktion senden zu wollen, um Verzögerungen vorzubeugen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Holzarbeiterverband Karlsruhe.

Freitag den 28. d. M., abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn"

öffentliche Holzarbeiterversammlung.

Tagesordnung:

Das Verhalten der Arbeitgeber, besonders das Vorgehen der Firma Himmelheber.

2872

Die Verwaltung.

Vereinigte Arbeitervereine Durlachs.

Am nächsten **Sonntag den 30. Juli** findet im **Rittnertswald** beim „Rittnershof"

Wald-Fest

statt, verbunden mit **Musik, Gesang** und sonstiger Unterhaltung.

Für gute **Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.

Hierzu laden wir die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen mit ihren Familienangehörigen freundlichst ein.

Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. 2862

Die Festkommission.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei

A. Mahler Söhne,

Karlsruhe-Westbahnhof.

Eintritt kann jeden Tag erfolgen. 2856

Den Eingang der 989

Frühjahrs-Neuheiten

für **feine Herrenbekleidung** zeigt empfehlend an

A. Kneip, Schneidermeister,

Werderplatz 34, eine Stiege.

Die Brennholz- und Kohlenhandlung von

Marienst. 61 **Ernst Henning** Marienst. 61

liefert

alle Sorten bester **Syndikatskohlen** so billig wie jede **Konkurrenz**; ferner empfehle durchaus trockenes **Buchen- und Forlenholz** in **Scheitern** und geschnitten, sowie geschnittenes und gespaltenes **Anfeuerholz**, wie **Bündelholz** bei **bester Bedienung.**

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von **Koks** im **Abonnement** für die Zeit vom 1. September 1905 bis 31. August 1906.

Bestellscheine, auf welchen die Abonnementsbedingungen angegeben sind, ließen wir den vorjährigen Abonnenten zustellen, auch werden solche Scheine an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11 und Gaswerk II bei Gottesau, sowie im Verkaufslokal für Gasapparate, Kaiserstraße 239, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

Die **Abonnementspreise** sind die gleichen wie im vorigen Jahr und kostet:

Nußkoks (zerkleinert und gesiebt), für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet
je 100 kg. ℳ 2.30 ab Gaswerk

Stückkoks „ 100 „ ℳ 2.10 „ „

Außer Abonnement werden für je 100 kg. bis auf weiteres 20 ₰ mehr berechnet. 2508

Der **Kleinverkauf** von Koks findet in beiden Werken Samstags von 8—2 Uhr und an den übrigen Wochentagen jeweils vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/2 4 bis 1/2 5 Uhr zu Tagespreisen statt, hierbei wird Koks von 25 kg. an abgegeben.

Städtisches Gaswerk Karlsruhe.

Lörrach.

Volksfreunddausträger gesucht. Zu melden bei

Fr. Breitenfeld, Palmstraße 11.

Nur noch wenige Lose der Bad. Invalidenlotterie

Ziehung bestimmt 27. Juli.

2870

E. Wegmann,

Waldstraße 30.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das städtische Krankenhaus erforderlichen **Wäsche-, Kleidungs- und Bettstücke** soll im Wege des Angebotsverfahrens vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens

Samstag den 5. August 1905, nachmittags 1 Uhr,

bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses, Adlerstraße 29, Zimmer Nr. 4, einzureichen.

Ein Verzeichnis, sowie Muster der zu liefernden Gegenstände können täglich nachmittags von 3—5 Uhr bei obiger Verwaltung eingesehen werden.

Die Wahl unter den Submittenten bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, den 25. Juli 1905.

Krankenhaus-Kommission.

2875.2 Siegrist. Jäger.

Die Bayn'sche

Vogel-Handlung

befindet sich 2571

Zähringerstrasse 51.

Divan

neu, mit modernem **Moquettbezug** für nur 50 Mk. zu **verkaufen.**

R. Köhler, Schützenstr. 56, Hof.

Arbeiterbund „Vorwärts" Durlach.

Todesanzeige.

Unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Mitglied

Friedrich Müller

mit Tod abgegangen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag Abend 7 Uhr statt. Die Sänger treffen sich um 1/2 6 Uhr im „Lamm". Abmarsch von dort um 1/2 7 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

2878 **Der Vorstand.**

Höhere Mädchenschule mit Mädchengymnasium Karlsruhe.

Mit Beginn des kommenden Schuljahres (12. September) wird an der Höheren Mädchenschule eine

Fortbildungsklasse

errichtet.

I. **Bedingung für die Aufnahme** ist das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch der obersten (ersten) Klasse einer Höheren Mädchenschule oder einer gleichwertigen Anstalt, sollte auch der Schulbesuch seit einem oder zwei Jahren unterbrochen sein.

II. Der **Unterricht** ist schulmäßig und umfaßt 17 Pflichtstunden, 5 weitere nach Wahl; das **Honorar** beträgt 81 Mk. jährlich.

III. **Lehrgegenstände,** erteilt durch den Direktor, 4 Professoren und 3 Lehrerinnen der Anstalt sind:

1. **Deutsche Literatur:** Goethe (2. St.) und das 19. Jahrhundert (3 St.);
2. **Geschichte:** Staatenentwicklung (namentlich) im 19. Jahrhundert und Bürgerkunde (3 St.);
3. **Kunstgeschichtliche Belehrungen,** anknüpfend an Besuche von Bauwerken und Karlsruher Museen, sowie Einführung in die Elemente der **Psychologie** (3 St);
4. **Naturwissenschaften:** Biologie, Anthropologie (mit elementarer Hygiene), Physik (4 St.);
5. **Fremdsprachen** (nur **eine** obligatorisch, die andern nach Wahl): Französisch, Englisch und Italienisch (je 2 oder 3 St.) mit besonderer Berücksichtigung der Sprechfertigkeit und der Lektüre moderner Literatur.

Anmeldungen nimmt die Direktion entgegen am 25. bis 29. Juli von 12 bis 1 Uhr und am 12. September im Direktionszimmer (Sofienstraße 14); vergl. Jahresbericht.

Karlsruhe den 21. Juli 1905. 2853

Großherzogliche Direktion.
Keim.

P. P.

Unserer verehrlichen Kundschaft teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß infolge freundschaftlicher Uebereinkunft unser bisheriger Teilhaber Herr Gustav Platz aus der Firma ausgeschieden und an seine Stelle dessen Bruder, unser bisheriger Mitarbeiter

Herr Friedrich Platz

als gleichberechtigter Teilhaber eingetreten ist.

Wir danken Ihnen für das uns bisher entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen und bitten, uns dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Platz & Becker,

Spediteure.

Karlsruhe, 27. Juli 1905. 2871

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Karlsruhe, 1 Kreuzstrasse 1

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschüsse auf bestimmte Zeit,
Kredite in laufender Rechnung
und
diskontirt Wechsel;
sie besorgt
An- und Verkauf von Effekten u. dergl.,
Umwechselung von Zins- und Dividenden-Scheinen und fremden Geldsorten,
Einholung neuer Coupons- und Dividendenbonge, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke u. dergl.
Einkassierung von Wechseln,
Auszahlungen und Wechsel nach europäischen, amerikanischen und allen sonstigen fremden Plätzen.

Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern
Baareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch und mit längerer Kündigung,
sowie
verschlossene und offene Depôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes;
sie vermiethet
in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fortschritte der Kassenbautechnik neuerbauten

Stahlkammer

Schrankfächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten Werthpapieren, Edelmetallen u. Schmuckgegenständen bestimmt unter Selbstverschluss der einzelnen Miether.

---

60 Wannenbäder

im Abonnement	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
	—.70	—.50	einzeln —.30
			Samstags —.40

im Friedrichsbad, Kaiserstraße 146.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

In sämtlichen Filialen des **Lebensbedürfnisvereins** liegen Karten zu obigen Preisen auf.

Ferienkolonien

für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

Die uns im vergangenen Jahre so reichlich zugeflossenen Beiträge lassen uns hoffen, auch in diesem Jahre wieder offene Herzen und Hände für unser Unternehmen zu finden, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, in den Sommerferien möglichst viele arme, kränkliche Kinder zur Stärkung ihrer Gesundheit auf das Land senden zu können.

Indem wir ebenso herzlich als dringend um Beiträge an Geld und Kleidungsstücken (für Kinder im Alter von 11—14 Jahren) bitten, erklären wir uns gerne zur Entgegennahme von Zuwendungen bereit.

Schließlich erlauben wir uns noch, auf den soeben zum Versand kommenden Jahresbericht mit dem Bemerken hinzuweisen, daß derselbe auf unserer Geschäftsstelle — Kreuzstraße 15, Rektorat — unentgeltlich abgegeben wird.

Karlsruhe den 31. Mai 1905. 2219

Das Komitee:

Ehrenmitglied: Specht, Hofrat, Hirschstr. 62; Dr. Appel, Stadtrabbiner, Kaiserstr. 34a; Dr. Bähr, Medizinalrat, Kaiserstr. 223; Dr. Brian, Medizinalrat, Amalienstr. 79; Dr. Doll, prakt. Arzt, II. Vorsitzender, Rittersr. 26; Fritz, Hauptlehrer, Klauprechtstr. 22; Geier, Hauptlehrer, Schriftführer, Bahnhofstr. 44; Dr. Gerwig, Stadtschulrat, I. Vorsitzender, Friedenstr. 27; Föhrenbach, Geh. Ober-Regierungsrat, Karl Friedrichstr. 15; Hahner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16; Händel, Stadtrat, Stefanienstr. 37; Dr. Hoffmann, Stadtarzt, Kriegstr. 11; Frau Kommerzienrat Höpfner, Kaiserstr. 14; Huber, Privatier, Kaiserstr. 185; Knörzer, Geistlicher Rat, Erbprinzenstr. 14; Kreßmann, Major a. D., Bismarckstr. 23; Frau Oberbürgermeister Lauter, Westendstr. 59; Dr. Müller, Medizinalrat, Baischstr. 2; Peter, Bankdirektor, Schatzmeister, Kreuzstr. 1; Rapp, Stadtpfarrer, Friedrichsplatz 15; Dr. Resch, Stadtarzt, Kriegstr. 29; Schneider, Geh. Kommerzienrat, Erbprinzenstr. 31; Schnetzler, Oberbürgermeister, Karl-Friedrichstr. 10; Frau Fabrikant Stapfer, Fichtestr. 7; Stroebe, Hofapotheker, Kaiserstr. 201; Dr. Troß, prakt. Arzt, Nowacks-Anlage 13; Williard, Baurat, Sofienstr. 35; Ziegler, Medizinalrat, Westendstraße 74.

Außerdem haben die Güte, Beiträge entgegenzunehmen: die Herren Geistlichen, die Herren Direktoren der Mittelschulen, Herr Direktor Ordenstein und die Herren Oberlehrer der hiesigen Volksschulen.

Nächste grosse! Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

des Bad. Landesvereins v. Roten Kreuz.

Ziehung bereits 12. August

Beste Gewinnchancen!

3388 Baargewinne ohne Abzug **M. 44,000**

1. Hauptgew. Mk. 15,000
2. „ „ 5000
2 à 1000 = Mk. 2000
4 à 500 = Mk. 2000
3380 Gew. zus. 20,000

Los 1 M. 11 Lose 10 M., Porto u. Liste 30 Pf. versendet **J. Stürmer,** Gen.-Deb., Strassburg i. E., in Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. 2414.16

In Karlsruhe: E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder. In Karlsruhe: L. Michel, F. Haselwander, E. Fluge.

Für die

heisse Jahreszeit

empfehle

Himbeersaft, garant. rein,
3/4 Liter-Flasche Mk. 1.25, 3/8 Liter-Flasche 65 Pfg.

Zitronensaft, Citril,
Fläschchen zu 35 und 60 Pf.,
Limonade Flasche 12 „
Sodawasser „ 8 „

Mineralwasser,
Kronthaler und **Gerolsteiner** mit 5 % Rabatt. 2446.5

Bernh. Kranz,

Werderplatz 37, Waldstr. 40 c, 36 Kaiserstraße 36.

Wein!

offen über die Straße:

Weiss pr. Liter v. 50 Pfg. an
Rot „ „ „ 60 „ „
im Fach billiger.

ohne Flasche.

ff. Flaschenweine, Cognac, Kirschwasser, Zwetschgenwasser,
feine Liköre, Champagner etc. etc.
zu den billigsten Preisen in 1/1 und 1/2 Flaschen empfiehlt

A. Sperling, Weinhandlung,
Göthestrasse 28 (Ladn).

Taglöhner-Gesuch.

Beim städtischen Tiefbauamt können ca. 40 Taglöhner event. zu dauernder Beschäftigung eingestellt werden. 2695

Anmeldungen von 8—9 Uhr morgens Rathaus Zimmer 93, Zugang durch den Turm.

Karlsruhe, 13. Juli 1905.

Städtisches Tiefbauamt.

Ein fleißiges und geschicktes

Mädchen

kann das **Kleidermachen** erlernen bei

Mina Lebermann,
Lessingstr. 54, 2. St.

Verlag von G. Birk & Co., München.

Soeben erschienen:

Schiller und die Volks-Ideale

von **Robert Seidel**
Preis 20 Pfg.

Schiller

Gedächtnisrede von **Dr. Max Alberty**
Preis 20 Pfg.

Morgenstraße 19, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer

zu vermieten. 2498

Ein **möbliertes**

Zimmer

ist sofort zu vermieten **Wielandstraße 24,** Hth. 1. Stock. 2873

Billig zu verkaufen:

Neue pol. Möbel, franz. kompl. Bettrn m. hoh. Haupt **62** Mk., Waschkommode m. Marmorplatte **52** Mk., Nachttische **14** Mk., Vertikow mit geschliff. Spiegelaufsatz **42** Mk., Tisch m. eich. Platte **13** Mk., Stühle mit geflocht. Rücklehne **5** Mk. **Schützenstraße 56.** 2502

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.

Im **Großh. Kupferstichkabinet** Menzel-Ausstellung. Neu eingerichtet: Wechselnde Ausstellung großer Kunstblätter. Geöffnet zu den üblichen Besuchsstunden der Großh. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10—1 Uhr.

Großh. Landesgewerbeamt. Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet,

Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—1/2 1 und 2—4 Uhr.

Bibliothek und Vorbildersammlung. Vormittags: Montag bis Samstag von 10—1/2 1 Uhr. Nachmittags: Dienstag bis Samstag von 1/2 3—5 Uhr, außerdem in den Monaten April, Mai und Juni: abends: Dienstag und Freitags von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr. Während des Monats Juli ist die Bibliothek des Büchersturzes wegen geschlossen.

Großh. botanischer Garten (Linkenheimerstr.) 4) außer Samstag und Sonntag **täglich** geöffnet von 6—3/4 12 und 1—6 Uhr. Die Gewächshäuser bleiben der Aufräumungsarbeiten wegen bis auf weiteres **geschlossen.**

Badisches Tuberkulose-Museum im Markgräflichen Palais am Rondellplatz, jeden Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Stadtgarten mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 20 Pfg., für Soldaten vom Feldwebel abwärts und für Kinder 10 Pfg. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet: **täglich** von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 Pfg. Ferner geöffnet jeden **ersten** und **dritten** Sonntag im Monat nachmittags von 2—4 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pfg.

Gedächtnis-Ausstellung von 118 Werken des † Professor Ed. Kanoldt — Oelgemälde, Studien u. Zeichnungen — im Bad. Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

18. Juli: Wilhelm, Vater Gustav Gern, Taglöhner. Walter Erich, V. Oskar Pfeifle, Schriftsetzer. 19. Juli: Luise, V. Thomas Bertsch, Schneider. Else Elise Norbertine, Vater Otto Müller, Schlosser. 20. Juli: Rosa Auguste, V. Anton Hupp, Pflästerer. 22. Juli: Luise, Vat. Heinrich Rüthmüller, Schlosser. Emil, V. Georg Weindr, Betriebssekretär. Josef Franz, V. Josef Willomitzer, Büchsenmacher. 25. Juli: Ernst Karl, Vater Karl Keller, Bureaudiener.

Todesfälle:

29. Juli: Elise, alt 1 Jahr 25 Tage, Vat. Karl Barth, Maschinenarbeiter. Elsa, alt 9 Monate 29 Tage, V. Georg Müllin, Fuhrknecht. 24. Juli: Anna, alt 1 Monat 17 Tage, V. Bernhaed Appel, Kontrollgesilfe. Marie Wagner, alt 41 J. Witwe des Hauptmanns August Wagner. Karl, alt 2 Jahre, Vater Wilhelm Bäuerle, Schlosser.